VERZEICHNISS

DER

VORLESUNGEN

WELCHE

AN DER KÖNIGLICH-BAYERISCHEN

JULIUS-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT

ZU

WÜRZBURG

IM SOMMER-SEMESTER 1848

GEHALTEN WERDEN.



MIT EINER ABHANDLUNG DES K. PROFESSORS DER THEOLOGIE DR. DEPPISCH
ÜBER DIE PROBLEME DER RELIGIONSPHILOSOPHIE.

WÜRZBURG
DRUCK VON FRIEDRICH ERNST THEIN.

1848.

Die Vorlesungen beginnen am 1. Mai.

VORLESUNGEN.

I. THEOLOGISCHE FACULTÄT.

Professor Dr. **Helm** liest: 1) Moraltheologie, nach Stapf, wöchentlich 5mal von 9 — 10 Uhr; 2) Pastoraltheologie, a) den didaktischen Theil mit Hinweisung auf Gollowitz und Hirscher; b) den liturgischen Theil mit Hinweisung auf Marzohl's Liturgia sacra, wöchentlich 4mal von 6—7 Uhr früh.

Professor Dr. **Schwab**: 1) Die kirchliche Geschichte der drei letzten Jahrhunderte nach eigenem Plane, wöchentlich 5mal von 8 — 9 Uhr; 2) Geschichte der theologischen Literatur.

Professor Dr. **Deppisch**: 1) Katholische Dogmatik nach eigenem Plane unter Hinweisung auf Klee, Staudenmaier etc., wöchentlich 5mal von 10—11 Uhr; 2) Dogmengeschichte in Verbindung mit dem System der Dogmatik.

Professor Dr. **Seb. Reissmann**: A) Biblische Exegese: 1) Erklärung des Evangelium Johannes, täglich von 11—12 Uhr; 2) Erklärung der Psalmen; B) Orientalische Sprachen; 1) Hebräische Sprache in zwei Cursen, wöchentlich je 2mal; 2) arabische, syrische und chaldäische Sprache in gelegenen Stunden.

II. JURISTISCHE FACULTÄT.

Professor Dr. **Albrecht** liest: 1) Gemeines und bayerisches Kirchenrecht der Katholiken und Protestanten mit Hinweisung auf Walter's Lehrbuch, täglich von 7 — 8 Uhr; 2) Civil- und Strafprocesspracticum aus dem Standpunkte des bayerischen Processrechts, wöchentlich 4mal von 8—9 Uhr.

Professor Dr. **Edel**: 1) Gemeinen und bayerischen Strafprocess nach eigenem Plane, täglich von 9—10 Uhr; 2) Französischen Strafprocess mit Rücksicht auf dessen Nachbildungen in neueren deutschen Particularrechten, wöchentlich 2mal in noch zu bestimmenden Stunden; 3) Das Majestätsverbrechen nach den gemeinrechtlichen Quellen und neueren Gesetzen, mit Hinweisung auf merkwürdige Majestätsverbrechen verschiedener Zeiten, wöchentlich einmal in einer passenden Stunde (publice); 4) Conversatorium über die Grundbegriffe des Strafrechts in 2 zu bestimmenden Morgenstunden (privatissime).

Professor Dr. **Müller**: 1) Gemeines deutsches Staatsrecht nebst Bundesrecht nach eigenem Plane, täglich von 10—11 Uhr; 2) Bayerisches Staatsrecht nach eigenem Plane, täglich von 11—12 Uhr; 3) Deutsche Reichs- und Rechtsgeschichte, wöchentlich 4mal von 9—10 Uhr.

Professor Dr. **Held**: 1) Gemeines deutsches Privatrecht täglich von 3 — 4 und 2mal von 5 — 6 Uhr; 2) Gemeines deutsches und bayerisches Lehnrecht nach eigenem Plane, wöchentlich 3mal von 4 — 5 Uhr; 3) Gemeines deutsches Handels- und Wechselrecht nach eigenen Heften, wöchentlich 3mal von 4—5 Uhr; 4) Bayerisches Landrecht täglich 1 Stunde, von 4—5 Uhr.

Hofrath und Professor Dr. **Lang**: Pandekten täglich von 10—11 und von 4—5 Uhr.

Professor Dr. **Hildenbrand**: 1) Deutsches Privatrecht nach eigenem Plane, täglich von 7—8 und 2mal die Woche von 8—9 Uhr; 2) Deutsche Reichs- und Rechtsgeschichte nach eigenem Plane, wöchentlich 4mal von 8 — 9 Uhr; 3) Bayerns Particularrechte mit besonderer Berücksichtigung der fränkischen, täglich; 4) Pandekten-Repetitorium (privatissime), wöchentlich 5mal.

Privatdocent Dr. **Denzinger**: 1) Pandekten nach Puchta, täglich von 10—12 und von 4—5 Uhr; 2) Repetitorien und Civilrechtspractica in noch zu bestimmenden Stunden.

Privatdocent Dr. **Sigmund**: 1) Gemeines deutsches Staats- und Bundesrecht, täglich von 10—11 Uhr; 2) Bayerisches Staatsrecht, täglich von 11—12 Uhr; 3) Ueber deutsche Landstände, wöchentlich 2mal (publice).

III. STAATSWIRTHSCHAFTLICHE FACULTÄT.

Professor Dr. **Edel** liest: Polizeiwissenschaft und Polizeirecht nach eigenem Plane in noch zu bestimmenden Stunden.

Professor Dr. **Debes**: 1) Encyklopädie, Methodologie und Literärgeschichte der Cameralwissenschaften nach Rau's Grundriss, wöchentlich 2mal in noch zu bestimmenden Stunden; 2) National-Oekonomie nach eigenen Heften und mit Hinweisung auf Rau's Lehrbuch der politischen

Oekonomie (I. und II. Band), wöchentlich 8mal in noch festzusetzenden Stunden; 3) Finanzwissenschaft mit besonderer Rücksicht auf die bayerische Finanzgesetzgebung nach Rau's Grundsätzen, täglich von 9—10 Uhr: 4) Erbietet sich derselbe zu Examinatorien und Repetitorien aus der Nationalöconomie, Finanzwissenschaft und Polizei.

IV. MEDICINISCHE FACULTÄT.

Hofrath und Professor Dr. **Textor** liest: 1) Instrumentenlehre nach Krombholz, Blasius und Seerig mit Benützung der Instrumenten-Sammlung der Universität, öffentlich und unentgeltlich, wöchentlich 2mal; 2) Chirurgische und Augenkranken-Klinik, täglich von 10—11 Uhr im Juliushospitale; 3) Leitet derselbe gemeinschaftlich mit dem Privatdocenten Dr. **Textor** die Uebungen der Studirenden in den chirurgischen Operationen (privatissime.)

Hofrath und Professor Dr. **Münz**: 1) Anatomie des Menschen mit Benützung seines Handbuchs und seiner Abbildungen dazu, wöchentlich 6mal von 11—12 Uhr; 2) Repetitorium und Examinatorium über alle Theile der Anatomie des Menschen, täglich von 12—1 Uhr (privatissime); 3) Entstehung und Anatomie aller Arten von Hernien mit besonderer Rücksicht auf die Fascien, in noch zu bestimmenden Stunden; 4) Leitet er die Secirübungen an der anthropotomischen Anstalt, besonders mit Uebungen von Leichenöffnungen verbunden, und mit Rücksicht auf pathologische Erscheinungen.

Hofrath und Professor Dr. **von Marcus**: 1) Specielle Pathologie und Therapie, und zwar über die Krankheiten der einzelnen Organe und über die Dycrasien, wöchentlich 5mal Morgens von 7—8 Uhr; 2) Diagnostik der Krankheiten der Respirations- und Circulations-Organe mit Nachweisung am Krankenbette und Uebungen in der Auscultation und Percussion, wöchentlich 3mal in noch zu bestimmenden Stunden. NB. Die Uebungen in der Auscultation und Percussion werden unter Beaufsichtigung und persönlicher Verantwortung desselben in abgetheilten Cursen von dem klinischen Assistenten gegeben. 3) Geschichte der Medicin, wöchentlich 3mal in noch zu bestimmenden Stunden; 4) Medicinische Klinik im Julius-Hospitale, täglich von 9—10 Uhr.

Professor Dr. **Narr**: 1) Allgemeine Pathologie und Therapie nach seinen Grundsätzen etc., wöchentlich 4mal von 9—10 Uhr; 2) Allgemeine Diagnostik und Prognostik mit besonderer Rücksicht auf Auscultation und Percussion, Chemie und Mikroskopie, in noch zu bestimmenden Stunden, wöchentlich 2mal (publice).

Professor Dr. **Hensler**: 1) Physiologie nach eigenem Plane mit steter Beziehung auf die neuesten Fortschritte und verbunden mit den zur Erläuterung und Veranschauung nöthigen physiologischen Versuchen, wöchentlich 5mal von 4—5 Uhr; 2) Psychologie, physiologisch begründet nach Hartmann, Burdach u. a., wöchentlich 2mal von 2—3 Uhr; 3) Derselbe ist auch bereit zum Vortrage einzelner Hauptlehren der Physiologie nach eigenen Untersuchungen, als Recapitulation und mit Hinweisung auf die Pathologie, namentlich des Kreislaufes und der Nervenfunctionen.

Professor Dr. **Rinecker**: 1) Kinderklinik in Verbindung mit theoretischen Vorträgen über Kinderkrankheiten, 3mal wöchentlich von 11—12 Uhr; 2) Klinik der Hautkrankheiten auf dieselbe Weise, 2mal wöchentlich von 11—12 Uhr; 3) Arzneimittellehre nach Oesterlen's Handbuch, wöchentlich 5mal von 3—4 Uhr; 4) Poliklinik, täglich von 12—1 Uhr.

Professor Dr. **Schmidt**: 1) Gerichtsärztliches Practicum, wöchentlich 2mal in 2 aufeinanderfolgenden noch zu bestimmenden Stunden; 2) Veterinärmedicin nach Veith, wöchentlich 2mal von 2—3 Uhr.

Hofrath und Professor Dr. **Kiwisch** Ritter von Rotterau: 1) Geburtshilfliche Klinik mit Einschluss der Gynäkopathologie, täglich von 8—9 Uhr; 2) Geburtshilflichen Operationscursus, täglich von 4—5 Uhr.

Professor Dr. **Mohr**: 1) Pathologische Anatomie (als integrirenden Theil der speciellen Pathologie) nach Hasse, Rokitansky u. a., wöchentlich 5mal von 2—3 Uhr; 2) Anleitung zu Leichenöffnungen überhaupt und zu gerichtlichen Leichenöffnungen insbesondere; 3) Erbietet sich derselbe zu einem Repetitorium und Examinatorium über die gesammte specielle Pathologie und Therapie.

Professor Dr. **Scherer**: 1) Analytische Chemie, wöchentlich 3mal; 2) Analytisch-chemisches Practicum zur Untersuchung organischer und unorganischer Körper.

Professor Dr. **Kölliker**: 1) Vergleichende Anatomie, wöchentlich 4 Stunden von 3—4 Uhr; 2) Normale und pathologische Entwicklungs-Geschichte, wöchentlich 3 Stunden von 12—1 Uhr; 3) Topographische Histiologie oder Lehre vom feinern Baue der Organe und Systeme des menschlichen Körpers, wöchentlich 3 Stunden (publice); 4) Uebungen im physiologischen Institute in mikroskopischen Untersuchungen und physiologischen Experimenten, wöchentlich 2mal 2 Stunden.

Professor Dr. **Adelmann**: 1) Augenheilkunde mit klinischer Anleitung, wöchentlich 4mal von 7—8 Uhr; 2) Chirurgie nach Philipp von Walthers System der Chirurgie.

Professor Dr. **Schenk**: 1) Allgemeine Botanik, wöchentlich 4mal von 7—8 Uhr; 2) Medicinische Botanik, wöchentlich 4mal von 8—9 Uhr; 3) Repetitorium über Botanik.

Professor Dr. **Beraz**: 1) Physiologie des Menschen nach eigenen Heften mit steter Anwendung der Ergebnisse des neuern Standpunktes dieser Wissenschaft auf das practische Bedürfniss des Arztes, erläutert durch Experimente und mikroskopische Demonstrationen, wöchentlich 5mal von 10—11 Uhr; 2) Das Thierreich nach seinem morphologischen, physiologischen und psychologischen Zusammenhang, in noch zu bestimmenden Stunden, wöchentlich 4mal.

Privatdocent Dr. **Schubert**: 1) Toxicologie, wöchentlich 2mal; 2) Repetitorium über pharmaceutische Chemie, in wöchentlichen 4 Stunden.

Privatdocent Dr. **Textor**: 1) Augenkrankheiten, wöchentlich 2mal in noch zu bestimmenden Stunden; 2) Geschichtliche Entwicklung der Resectionen nebst Vorzeigung von Präparaten und den einschlägigen Operationen an Leichen (öffentlich und unentgeltlich); 3) Leitet derselbe gemeinschaftlich mit Hofrath und Professor Dr. **Textor** den chirurgischen Operations-Cursus.

Privatdocent Dr. **Müller**: 1) Allgemeine Pathologie und Therapie; 2) Pathologische Gewebelehre.

V. PHILOSOPHISCHE FACULTÄT.

Professor Dr. **Denzinger** liest: 1) Allgemeine Geschichte der neuen Zeit, wöchentlich 5mal von 11—12 Uhr; 2) Staatengeschichte Deutschlands, von 7—8 Uhr; 3) Specielle Statistik, in noch zu bestimmenden Stunden.

Professor Dr. **Fröhlich**: 1) Aesthetik, als Philosophie der Kunst, nach eigenen Ansichten, wöchentlich 5mal von 10—11 Uhr, verbunden mit einem Conversatorium am Sonnabende von 7—8 Uhr; 2) Geschichte der neuern Kunst bei den Vorträgen über Aesthetik; 3) Allgemeine Pädagogik und Didaktik nach eigenen Ansichten unter Hinweisung auf Sailer, wöchentlich 5mal von 7—8 Uhr; 4) Geschichte der Erziehung bei den Vorträgen über Pädagogik.

Hofrath und Professor Dr. **Osann**: 1) Den zweiten Theil der Physik unter Berücksichtigung seiner Grundzüge der Lehre von dem Magnetismus und der Electricität, wöchentlich 5mal von 9—10 Uhr; 2) Den zweiten Theil der allgemeinen Chemie mit Hinweisung auf Lehmann's Taschenbuch der Chemie, neueste Ausgabe, wöchentlich 2mal in noch näher zu bestimmenden Stunden.

Professor Dr. **Leiblein**: 1) Allgemeine Naturgeschichte, und zwar den zoologisch-botanischen Theil derselben, nach eigenem Plane mit Hinweisung auf Burmeisters Handbuch der Naturgeschichte, wöchentlich 5mal von 2—3 Uhr; 2) Zoologie nach seinen Grundzügen einer methodischen Uebersicht des Thierreichs, wöchentlich 3mal zu gelegenen Stunden; 3) Allgemeine Botanik (nach vorausgeschickter Lehre vom Bau und den Lebenserscheinungen der Pflanzen überhaupt, sowie der botanischen Systemkunde, die Uebersicht des Pflanzenreichs nach seinen Hauptabtheilungen in Familien und ihren bemerkenswerthen Gattungsrepräsentanten) nach eigenem Plane, mit Benützung der Grundzüge der wissenschaftlichen Botanik von Schleiden und Bischoffs Lehrbuch der Botanik, wöchentlich 3mal; 4) Medicinische Botanik nebst Berücksichtigung der wichtigsten Culturpflanzen mit practischen Demonstrationen an Exemplaren aus dem botanischen Garten und aus der Wildniss nach Bischoffs medicinisch-pharmaceutischer Botanik, wöchentlich 3mal von 7—8 Uhr; 5) Anleitung zum Zergliedern und Bestimmen der Pflanzen, zu gelegenen Stunden, theils im botanischen Garten, theils auf Excursionen in der Umgegend.

Professor Dr. **Hoffmann**: 1) Practische Philosophie, wöchentlich 5mal; 2) Geschichte der Philosophie, wöchentlich 5mal.

Professor Dr. **Rumpf**: 1) Geognosie, nach eigenem Plane, mit Berücksichtigung von B. Cotta's Grundriss der Geognosie und Geologie, wöchentlich 4mal von 7—8 Uhr; 2) Allgemeine Naturgeschichte (den mineralogischen Theil derselben), mit Hinweisung auf Fuchs's Naturgeschichte des Mineralreichs, wöchentlich 4mal von 10—11 Uhr; 3) Pharmaceutische Waarenkunde, nach Wigger's Handbuch der Pharmakognosie, wöchentlich 4mal von 3—4 Uhr, (privatissime); 4) Toxicologie, nach eigenem Plane, wöchentlich 2mal in geeigneten Stunden.

Professor Dr. **Ludwig**: 1) Allgemeine neuere Geschichte, nach eigenen Heften mit Hinweisungen auf Raumer's Geschichte der neueren Zeit, wöchentlich 5mal von 11—12 Uhr; 2) Allgemeine Statistik in noch zu bestimmenden Stunden.

Professor Dr. **Mayr**: 1) Stereometrie, Trigonometrie und Curvenlehre, wöchentlich 5mal von 8—9 Uhr; 2) Integral-Calcül, täglich von 9—10 Uhr; 3 Astronomie und physikalische

Geographie, wöchentlich 5mal von 2—3 Uhr; 4) über die mathematischen und physikalischen Kenntnisse der alten Völker, wöchentlich 3mal.

Professor Dr. **Contzen**: 1) Allgemeine Geschichte der neuern Zeit, wöchentlich 5mal von 11 bis 12 Uhr; 2) Geschichte Bayerns, nach eigenem Plane, wöchentlich 5mal von 7—8 Uhr; 3) Statistik Bayerns, wöchentlich 2mal von 3—4 Uhr; 4) Allgemeine Literaturgeschichte, wöchentlich 3mal von 3—4 Uhr.

Professor Dr. **Reuter**: 1) Literaturgeschichte der lateinischen Prosa, Taciti vita Agricolae, Aristophanis ranae, 5mal wöchentlich von 7—8 Uhr; 2) Römische Staats-, Religions- und Privat-Alterthümer, 3mal wöchentlich, (privatissime); 3) Leitet derselbe die lateinischen Interpretations- und Disputations-Uebungen (Platonis Phaedon und Cicero de oratore), die lateinischen und griechischen Stylübungen im philologischen Seminar, wöchentlich 3mal.

Professor Dr. **Reuss**: 1) Geschichte der deutschen Literatur, nach Koberstein; 2) Deutsche Alterthumskunde nach Klemm; 3) Diplomatik und Heraldik nach Gatterer und Lipowski in noch zu bestimmenden Stunden.

Unentgeltlichen Unterricht in der *Tonkunst*, sowohl in der Instrumental- als Gesangs-Musik, erhalten die Studirenden in dem musikalischen Institute.

Höhere Zeichnungskunst lehrt: Professor **Stöhr**; *Kupferstecherkunst* Bitthäuser; *Reitkunst* **Joh. von der Tann**; *Fechtkunst* **Bündgens.**

Die Universitäts-Bibliothek steht offen am Montag, Dinstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag von 9—12 Uhr, dann am Montag, Dinstag, Donnerstag und Freitag von 2—4 Uhr.

Das antiquarische Museum und das Münz-Cabinet am Samstag von 2—4 Uhr.

Das ästhetische Attribut am Samstag von 10—12 Uhr.

Das technologische Cabinet am Mittwoch von 10—12 Uhr.

Das physikalische Cabinet am Mittwoch und Samstag von 3—4 Uhr.

Die Sternwarte am Samstag von 2—4 Uhr.

Das chemische Laboratorium und die pharmaceutische Sammlung am Samstag von 10—12 Uhr.

Die zoologisch-botanische Abtheilung des Naturalien-Cabinets am Samstag von 9—11 Uhr.

Die mineralogische Abtheilung desselben am Mittwoch von 3—5 Uhr.

Der botanische Garten täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—11 und von 3—4 Uhr.

Die anthropotomische Sammlung am Montag von 9—12 Uhr.

Die zootomische Sammlung am Donnerstag von 9—12 Uhr.

Das chirurgische Instrumentarium am Mittwoch und Samstag von 1—2 Uhr.

Die Probleme der Religionsphilosophie.

Freiheit! dieser uralte Zauberklang der Welt ist wieder zum Losungswort des Tages geworden; und wer wollte diesen Ruf nach der edlen Himmelsgabe nicht freudig begrüssen?

Doch das Wort im Mittelpunkte ausgerufen geht in tausend Schallwellen an den Umkreis und bricht sich in tausendfachem Wiederhall, jedes Echo aber von dem Einen gleichen Wort hat einen eignen andern Sinn.

Freiheit, — ist sie ein Lostrennen von jeder Form, gleich einer verwesenden Pflanze? ein Lossagen von der Gemeinschaft, gleich dem abgelösten Glied des Leibes? ein Losmachen von der Ordnung, gleich einem zerfallenden Uhrwerk?

Ist sie ein Leerwerden von jedem Inhalt, wie ein der Schrift beraubtes Papier? ein Leerwerden von jeder Bestimmtheit, wie ein grundsatzloser Wille oder ein überzeugungsloser Glaube?

Ist sie ein Abwerfen des Gesetzes, gleich dem durchgehenden Ross? ein Auflösen der Abhängigkeit, gleich einem entfahrenden Irrstern? ein Abthun des Schwerpunktes und des Gleichgewichtes, gleich dem taumelnden Freiheitszecher?

Soll man dem Gemälde zurufen: Freier! damit die Linien sich erweitern, die Farben verblassen, das Bild verschwimmt?

Soll man dem Glauben zurufen: Freier! damit der Inhalt sich ablöst, und die Vernunft des Forschens, der Verstand des Verstehens alsbald überhoben ist?

Soll man der Cultur zurufen: Freier! so dass immer der Eine von sich abthut, was der Andre noch nicht hat, bis Alle dem Untersten gleich werden und in solchem freien Naturstand die ungleichen Culturstufen von sich abwehren?

Sollen dies die Echos des Freiheitsrufes sein? Nein!

Freiheit des Lebens ohne organisirende Form ist Verwesung, Freiheit der Bewegung ohne bestimmte Einheit ist Zerstäubung, Freiheit ohne Abhängigkeit von einem Höheren ist Stillstand oder Rückschritt, Freiheit ohne Beharrlichkeit in dem Rechten ist Willkühr und Taumel, Freiheit ohne Inhalt ist Nichtigkeit, ohne Anhalt Vagheit, ohne Selbstanstrengung Trägheit, ohne Aufopferung für die Einheit in der Gemeinschaft Amputation, —

»und hat die Freiheit Glauben nicht noch Liebe,
wo wäre dann die Hoffnung, die ihr bliebe?«

Wie vielfach aber die Irrklänge des Freiheitsrufes sein mögen, vielfacher noch sind die Echos der wahren Bedeutung, die Wege der heilsamen Sendung, die Güter des muthigen Strebens und Kämpfens der Freiheit; mag es nun der äusseren Erlösung von Fesseln und Hemmnissen gelten, oder mehr noch der innern Selbstbefreiung, um die hohen Zwecke der Freiheit zu erringen: den Fortschritt zu edler Selbstständigkeit und in heilsamer Selbstthätigkeit, Alle für Jeden, Jeder für Alle.

Will die kampfesmuthige Freiheit sicher gehen, so darf sie nur mit aufrichtigem Eifer zwei Feinde in das Auge fassen und sie überall und in allen Formen zu überwinden suchen, — den Absolutismus und den Communismus.

Der Absolutismus ist der eherngluhende Molochstier, wo vor der willkührlichen Freiheit eines Einzigen die Freiheit Aller geopfert wird.

Der Communismus ist im nächtlichen Zug das wilde Heer, wo für die rasende Freiheit Aller jede Freiheit des Einzelnen vernichtet wird.

Absolut ist im Himmel und auf Erden nur Einer, — Gott! weil Er als der Allvollkommne auch der Untrügliche und Freie, die Freiheit und die Liebe ist, und die Liebe des Absoluten wollte durch die Schöpfung Freiheit gewähren, in der Weltregierung Freiheit belassen, durch die Offenbarung Freiheit befördern, durch die Erlösung Freiheit erzeugen, in der Beseligung Freiheit vollenden; dagegen in allen Stufen des geschöpflichen und geschichtlichen Lebens ist Absolutismus rechtlos und heillos, — und wäre es auch die absolute Philosophie.

Communismus aber, in folgerichtiger Vollendung, gibt es auch nur Einen, es ist das Chaos der urweltlichen Nacht, bevor das gnädige Schöpferwort gerufen hatte: »Es werde Licht!« Abbilder dieser communistischen Urform gewähren noch annähernd ein Nebelmorgen nach einer Ueberschwemmung, ein Ausblick in Mitte der Wüste Sahara, das Abendgrauen auf einer Walstatt, die Durchsicht durch ein verkehrtes Fernrohr, das Project mancher modernen Religion.

Ja, selbst die Religion und die Philosophie sind nicht frei geblieben von absolutistischer und communistischer Besessenheit, und diese Feinde der Freiheit auszutreiben mit dem Schwerte des Geistes und des freien Wortes ist eine Aufgabe der Universitä-

ten, dieser Pflanzstätten der wahren Freiheit, der freien Forschung ohne Abfall in Verwesungsfreiheit, in den wesenlosen Schein, und des freien Wortes ohne Ueberhebung zu Machtsprüchen für eine scheinbare Wesenheit.

Wenn eine Religion die Rolle des Absolutismus spielt, als Glaubensbann gegen jede Forschungsfreiheit, so erhebt die Philosophie den Ruf des Communismus, als Freigeisterei gegen jede Glaubensordnung;

wenn aber eine Philosophie die Rolle des Absolutismus übernimmt, als Begriffsallmacht mit Kabinetsordre, so erheben sich Religionen des Communismus, mit demagogischer Allerweltsaufklärung.

Hier thut es noth, gegen beide Parteien nach Freiheit zu rufen.

Freiheit von Glaubensbann, der Nichts zu wissen und Nichts zu erforschen gestatten will, weil man Alles glauben und in Allem gehorchen soll, während doch ein Glaube ohne Erforschung und Einsicht blind, der Gehorsam ohne Ueberzeugung und Freiheit taub, die Religion sonach für die Gegenwart verkümmert, für die Zukunft gefährdet wäre; der religiöse Glaube will und soll zur freien Ueberzeugung, zur eignen Gewissheit, zum lebendigen Verständniss sich ausbilden.

Freiheit von Freigeisterei, wo der Geist nicht frei und die Freiheit nicht Geist ist, wo die Freiheit nur dahin strebt, die Sinne los zu machen vom Geist und den Geist zu bannen in das Fleisch, die Wahrheit zu verneinen, zu entstellen und zu verhöhnen, statt sie zu bejahen, zu verstehen und anzueignen.

Freiheit von Begriffsbann, wo man Nichts mehr zu erkennen und nicht mehr zu forschen braucht, weil man Alles weiss und Alles begreift, während doch ein solcher Systemzwang nur begreift, was er weiss, und nur weiss, was er begreift, und diess ist oft sehr wenig, wäre dieser absolute Schatz aber auch noch so reich, immer ist Natur, Geist und Geschichte noch reicher, und sie verwahren sich gegen jede Begriffstyrannei, welche gegen den freien Fortschritt, und gegen die Principien des Fortschritts: Leben, Persönlichkeit, Freithätigkeit — sich abschliesst.

Freiheit von Religionscommunismus, wo man nichts mehr glaubt, um Alle zu gewinnen, eine Religion des Nichtsglaubens, des Nichtsverstehens, des Nichtsbesitzens, wo man durch Gemeinheit nach Allgemeinheit strebt und nichts weiter zu verstehen hat und zu lernen braucht, als einige Trivialitäten des Marktes und einige Schlagworte des Tages.

Aber auch Freiheit für Religion und Philosophie, für ihre wissenschaftliche Erforschung und systematische Darstellung in Wort und Schrift.
Freiheit beider von Zwang und falscher Abhängigkeit, zu würdiger Selbständigkeit.
Freiheit beider von Willkühr und eitler Ausschliesslichkeit, zu heilsamer Wechselwirkung.
Freiheit beider von Stillstand und leerer Selbstgefälligkeit, zu fruchtbarer Fortbildung.

Für solche geordnete und ordnende Freiheit der Forschung und des Wortes zu kämpfen und ihre heiligsten Güter vor dem feindlichen Einfall jedes Absolutismus und Communismus zu schützen, ist um so mehr die hohe Aufgabe der Universitäten, als sie selber freie Körperschaften der Wissenden und Forschenden sind, um die Verkörperung des Wissens mit der Vergeistigung des Erkennens zu verbinden, und mit Kirche und Staat als die Dritten im Bunde zusammenwirken, um vorherrschend das Reich der Freiheit zu vertreten, während Kirche und Staat vor Allem die Einheit und Ordnung zu wahren haben.

Sofern nun der Staat wie die Kirche im Ganzen und Grossen als verfassungsmässige Monarchien geordnet und hiedurch zur öffentlichen Bewahrung der gesammten Ordnung am besten geeignet sind, vermögen die eingeschlossenen Körperschaften um so sicherer und segenreicher in der Freiheit sich zu bewegen; hier kann das Verhältniss der wahren Wissenschaft als eine Hierarchie auftreten, wo das Edelste als Heiligthum gilt, die Ordnung des fruchtbaren Lehramtes als eine Aristokratie, wo der Tüchtigste als Lehrer wirkt, die Bestimmung des allgemeinen Studiums als Demokratie, wo Jeder sich betheiligt, selber denkend und forschend, selber wissend und stimmend.

Am wichtigsten wird die Aufgabe der freien Wissenschaft, wenn zwei selbständige Gebiete einen Bund eingehen, wie Religion und Philosophie in der Religionsphilosophie, wo die Freiheit beider gegeneinander und für einander gleichmässig zu wahren ist, und dieses gegen absolutistische und communistische Eingriffe jeder Art. Wo nicht, wie in der körperlich-socialen Ordnung, die Freiheit des Einen Gebietes nur auf Kosten des andern sich erweitern und die gemeinsame Freiheit nur durch Selbstbeschränkung jedes Einzelnen bestehen kann; wo vielmehr, als in einer sittlich-geistigen Ordnung, die Gebiete sich nicht absperren müssen, um selbständig zu sein, sondern innigst sich verbinden können, ohne in einander sich aufzulösen; wo, als in einer geistigen Freiheitsordnung, die gegenseitige ächte Freiheit wechselseitig sich fördert, ohne dass darum jeder Kreis der Philosophie Religion einschliessen, oder jeder Radius der Religion durch Philosophie hindurchgehen muss; wo die unächte Freiheit, die aus Irrthum oder Trägheit, aus Schwärmerei oder Selbstsucht entspringt, von dem Einen Gebiet auf das andere als Freiheitshemmung sich überträgt; wo die Unfreiheit auf dem Einen Gebiet nach dem Masse erkannt wird, als sie die Freiheit auf dem andern schmälert.

Beiderseits drohet der Doppelfeind: Absolutistische Unterjochung, communistische Verflachung. Es bedarf einer Musterung über den Kriegs- und Friedenstand der Freiheit.

In nachfolgenden Problemen will ein Ueberblick nach dieser Richtung versucht werden. —

I. Religion.

Die Religion bestimmt sich in den Stufen ihrer Entwicklung und in den Formen ihrer Erscheinung durch die beiden Glieder: Mensch und Gott.

Ist die Religion durch einen bestimmten Glauben über Gottes Wesen und Willen selber bestimmt, so ergeben sich verschiedene Weisen, wie der Mensch nach den Stufen seiner Entwicklung im Einzelleben oder im Volksleben und nach den Richtungen seiner Seelenkräfte und seiner Lebensthätigkeit sie auffasst, aneignet und ausprägt.

Ist die Religion bei unbestimmten Ahnungen oder Vorstellungen von Gott selber unbestimmt, so ergeben sich verschiedene Formen, wie der Mensch nach den Stufen der Völkerbildung oder nach der Begabung einzelner Geister das Göttliche gestaltet oder deutet, geistig oder sinnlich, als Götterhimmel oder als Allleben, und diese Gestaltungen und Deutungen in Religion umsetzt.

Jede Umwandlung des Gottesglaubens in der Idee oder im Cultus des Göttlichen wirkt eine Umwandlung des Menschenlebens und der Volkscultur; und jeder Wechsel des sittlichen Strebens und Lebens drängt den Menschen zur Umgestaltung seiner religiösen Gottesidee oder Götteridole.

Mit allen diesen Wechseln verwandelt sich auch die Religion: sie ist eine Gottespflanze im Menschenherzen, mit unzerstörbarer Wurzel, aber mit tausendfach wechselnden Sprossen, Blüthen und Früchten.

Wie der Mensch, so ist sein Gott: hier ein sinnliches Zerrbild, dort eine magische Naturkraft, bald ein mythologischer Götterprocess, bald ein rationalistischer Weltbegriff, bald eine geistige Gottesidee.

Und wie sein Gott, so ist der Mensch: hier in verkümmernder Wildheit, dort in träumerischem Zaubercultus, bald in enthusiastischer Naturgebundenheit, bald in denkgläubiger Selbstgefälligkeit, bald in geistigem Freiheitsstreben.

Innerhalb dieses vielförmigen Wechseleinflusses, dessen Darlegung einer pragmatischen Religionsgeschichte zugehört, lässt sich die Religion unter drei Stufen fortschreitender Bestimmtheit auffassen.

1) Religion als Verhältniss des Menschen zu Gott.

Dieses Verhältniss umfasst zuerst drei genetische Stufen, worin durch religiöse Einwirkung auf die drei Grundvermögen des Menschen mit deren Entwicklung auch die Religion dreiförmig dem Menschengeiste offenbar wird:

Eine psychologische Entwicklung im Gemüth, das religiöse Gefühl, Gottesgefühl im Seelenleben; Einfluss der Mutterschule, des Familiengeistes.

Eine intellectuelle Offenbarung in der Vernunft, das religiöse Bewusstsein, Gottesbewusstsein im Geistesleben; Einfluss der Naturschule, der Selbsterforschung.

Eine ethische Verinnerlichung im Willen, die religiöse Kraft, Gottesmuth im Willensleben; Einfluss der Lebensschule, der Selbsterfahrung.

Als innerster Wächter dieser drei concentrischen Kreise offenbart sich das religiöse Gewissen, die urgründlich dem Menschengeist einwohnende Gottesstimme.

An die genetischen schliessen sich drei pragmatische Stufen, worin durch religiöse Selbstbestimmung die drei Grundkräfte des Menschen sich religiös ausprägen und kund geben:

Eine freiwillige Befestigung der Religion im Glauben, der religiöse Glaube, die Religion aus der Gemüthstiefe; Gott wird empfunden als innere Gnade, Gottes Immanenz.

Eine geistige Verständigung dieses Glaubens im Wissen, das religiöse Selbstbewusstsein, die Religion in der Vernunftgewissheit; Gott wird gewusst als freier Geist, Gottes Transcendenz.

Eine sittliche Verwirklichung dieses Wissens im Leben, die religiöse Freithätigkeit, die Religion in der Thatkraft; Gott wird nachgeahmt als lebendige Offenbarung, Gottes Descendenz.

Hiemit verwirklicht der Mensch seine Gottesebenbildlichkeit zur Gottesgemeinschaft.

2) Religion als Vereinigung des Menschen mit Gott.

Je inniger die Vereinigung zwischen dem Menschen und Gott geworden, ohne den Menschen in Gott oder Gott im Menschen untergehen zu lassen, und je bestimmter Mensch und Gott unterschieden bleiben, wie innig auch die Vereinigung werden kann, desto mehr herrscht durch das ganze geschöpfliche Leben das Gesetz des Gegensatzes, wie er entweder als Wechselseitigkeit auf der Einheit gründet, oder als Widerspruch der Eintracht bedarf.

Die religiöse Gestaltung des individuellen Lebens umfasst die Wechselbeziehung zwischen Natur und Geist, zwischen Abhängigkeit und Freiheit; die Abhängigkeit des Geistes von der Natur soll zur Freiheit des Geistes über die Natur werden, aber so dass nun die Abhängigkeit der Natur vom Geiste zugleich als Freiheit der Natur im freien Geiste sich darstellt.

Die religiöse Gestaltung der socialen Ordnung umfasst die Wechselbeziehung von Erde und Himmel, von Cultus und Cultur; der Cultus, der als Gottesdienst und Herzensheiligung zum Himmel aufsteigt, soll als Cultur, als Erdpflege und Menschenbildung zugleich herabwirken, und die Cultur, welche die Gaben des Bodens und die Werke der Kunst erwirbt, soll zugleich im Cultus Opfer und Dank himmelwärts erheben.

Der historische Verlauf der Religion im Menschenleben zerfällt alsbald in die Gegensätze des Naturalismus und Spiritualismus, der Symbolisirung und Idealisirung; ein Volk will Gott im Geist festhalten, und verdammt demnach die ganze Natur; ein anderes will die Natur als seinen Gott, und verbannt deshalb den geistigen Gott; die Einen wollen ihren geistigen Gott versinnlichen, sie symbolisiren und verlieren sich in die wesenlose Form; die Andern wollen ihre vergötterte Natur vergeistigen, sie idealisiren und verlieren sich in das formlose Wesen.

Der historische Process der Religion in der Wissenschaft zersetzt sich gleichfalls in die Gegensätze der Abstraction und Speculation, des Criticismus und Gnosticismus; die Abstraction erhebt mit critischem Messer anatomisch das logische Skelet und erklärt es für das Wesen des lebendigen Menschen; die Speculation versetzt mit gnostischer Säure das Weltall in chemischen Fluss und erklärt den Process für das Leben Gottes.

Im Innern tritt sonach die Religion in wesentliche Krisen: Unmittelbare Einheit mit Gott, zwiespaltiger Abfall von Gott, neuerrungene Einigung mit Gott.

Nach Aussen erscheint deshalb die Religion in weltgeschichtlichen Epochen: Die Religion des Anfangs und der Unmittelbarkeit, die Religionen des Abfalls und des Zwiespaltes, die Religion der Wiederherstellung und der Versöhnung.

3) Religion als Versöhnung des Menschen mit Gott.

Die innigste Einigung mit Gott vermag der Mensch zu empfangen nur in dem tiefsten Princip seines Wesens.

Ist dieses Tiefste im Menschen sein Leibesleben als Natur? Da wäre die Gottinnigkeit eine Naturverschmelzung, ein physischer Pantheismus.

Oder ist das Tiefste im Menschen sein Seelenleben als Kraft? Da wäre die Gottesgemeinschaft eine Naturbegeisterung, ein magischer Pantheismus.

Oder ist das Tiefste im Menschen sein Geistesleben als Gefühl? Da wäre die Gottinnigkeit eine Gefühlsüberschwenglichkeit, ein mystischer Pantheismus.

Oder sein Geisteswesen als Begriff? Da wäre die Gottesgemeinschaft eine abstracte Wesensgleichheit, ein logischer Pantheismus.

Das Tiefste und Höchste im Menschen ist sein Geist als Wille, als selbstbewusste und sich selbst bestimmende Persönlichkeit: in diesem Centrum des Geistes tritt der Mensch mit Gott in die innigste Gemeinschaft, denn Gott ist selbst persönlicher Geist,

und bei dieser Einigung verliert der Mensch nicht sich selbst, denn Gott ist die freie und befreiende Liebe.

Darum wird diese Gottesgemeinschaft nicht begründet durch eine Weltwerdung Gottes, weder als Weltnatur, noch als Weltseele, noch als Weltbegriff, denn bei allen diesen Offenbarungen müsste der Mensch von seiner geistig-persönlichen Höhe herabsteigen, um mit Gott Natur, Gefühl, Begriff zu werden, in der Natur zu verwesen, im Gefühl zu verwehen, im Begriff zu verblassen, statt im Geiste mit freiem Selbstbewusstsein zu Gott, der schöpferischen Freiheit, sich zu erheben.

Diese Gottesgemeinschaft wurde vielmehr begründet durch die Menschwerdung Gottes, der Gottmensch als Sohn Gottes ist der weltgeschichtliche Versöhner, das Christenthum ist die Religion der Versöhnung; vom Gottessohn als Gottmenschen, dem Träger Gottes im Geiste durch hypostatische Einigung, empfängt die Menschheit die religiöse Sohnschaft, die Einwohnung Gottes im Geiste durch ethische Gemeinschaft.

Mit diesem christlichen Versöhnungscharacter ist die Religion —

als menschliche Beziehung die erhabenste: sohnschaftlicher Bund des gottebenbildlichen Menschen mit dem weltmächtigen Gott;

als menschliche Stimmung die innerlichste: gottinniges Leben des naturkräftigen Gemüthes in geistiger Verinnerlichung;

als menschliche Thätigkeit die nachhaltigste: energische Thatkraft des gottgeeinigten Geistes in naturbeherrschender Selbstbestimmung;

als menschliche Wirksamkeit die umfassendste: freithätiger Wille mit gottbegeisterter Schöpferkraft durch alle Gebiete des Wissens und der Kunst, des Lebens und der Geschichte;

als philosophischer Inhalt der reichste: umfassend die Grundprincipien — Grund, Weg und Ziel aller Dinge; vermittelnd die Hauptgegensätze — Gott und Welt, Natur und Geist, Mensch und Gott; bestimmend die Hauptverhältnisse — Sich in der Natur wissen, Sich in sich selbst wissen, Sich in Gott wissen;

als weltgeschichtliche Erscheinung die ausgeprägteste: der Gottmensch ist der Mittelpunkt der Geschichte, die ganze alte Welt geht in allseitiger religiöser Bestimmtheit aus dem Dunkel der Geschichte hervor und characterisirt ihren vielförmigen volksthümlichen Verlauf durch ihr religiöses Sehnen und Streben nach Versöhnung, die ganze neue Welt hängt mit ihrer vielförmigen bildungsreichen Eigenthümlichkeit vom religiösen Centrum der Weltgeschichte ab und characterisirt sich durch ihr geschichtliches Verhalten zu dem christlichen Geist.

Wie das Weltsystem auf der Stufe der unbewussten Natur durch die nothwendige Gravitation, so ist die Weltgeschichte als die Ordnung des selbstbewussten Menschen

durch die freie Religion characterisirt; dort Sphären-, hier Geister-Gravitation und Rotation.

Die Religion als Weltgeschichte offenbart eine Macht im Bereich der menschlichen Freiheit, wie die Natur eine Macht ist als Welterscheinung im Bereich der kosmischen Nothwendigkeit.

Auf die Erkenntniss der wirklichen Wahrheit in Natur, Geist und Geschichte einzugehen, um von der realen Wirklichkeit Principien, Entwicklungsgang und System zur Einheit des Selbstbewusstseins zu bringen als ideale Wahrheit, das ist Aufgabe der Philosophie.

Wenn keine Wirklichkeit für die Philosophie Bedeutung hat ohne solche Idealität, wodurch Natur und Geschichte für den Verstand und die Vernunft offenbar wird, so hat auch kein philosophischer Idealismus Geltung ohne sinnliche, geschichtliche und geistige Wirklichkeit, durch welche die Ideen selber erst wirklich und geoffenbart sind.

II. Philosophie.

Die Philosophie hat so viele Definitionen, als es je philosophische Systeme gab und noch geben wird; sie ist das Reich unerschöpflicher Möglichkeit für den Menschengeist zu abstrahiren, zu kritisiren, zu combiniren, zu speculiren, zu idealisiren, zu construiren, — nach immer neuen Voraussetzungen, in immer wechselnden Methoden, für immer andre Zwecke, und hiernach gestaltet sich auch immer wieder anders die Auffassung der wirklichen Welt, der Natur und der Geschichte, des Menschenlebens, seiner geistigen Güter und Principien.

Jeder neue Theoretiker beruft sich für die Wahrheit seines Systems auf die Forderung des Menschengeistes, die Nothwendigkeit der Wahrheit zu sein! während derselbe vielmehr die Freiheit unendlicher Vermischung von Wahrheit und Irrthum ist.

Indessen bietet ein Grundverhältniss den obersten Anhalt zur Scheidung und Verständigung: es ist der Doppelcharakter, die Natur- und Geistesseite des Menschengeistes.

Die tiefere Erforschung des Geistes nach seinem Bestand in sich und nach dem Verband mit der Wirklichkeit ausser sich weist nach, dass der Mensch die Einheit von Natur und Geist ist, die Natur in ihm als höchste Steigerung des Naturlebens, wie solches schon in der Thierseele vorgebildet besteht, also in höchster Form des beseelten Organismus und der organischen Seele;

der Geist aber als übernatürliche und doch creatürliche Persönlichkeit, als Selbstheit mit intellectuellem und ethischem Charakter, als Einheit des Selbstbewusstseins und der Selbstbestimmung, als freies Selbstbewusstsein und selbstbewusste Freithätigkeit, jedoch einerseits mit der Offenbarung dieser Selbstheit an die Entwicklung des Naturlebens gebunden und seiner Organe bedürftig, andrerseits als Centrum der Naturseele zur hypostatischen Einheit mit ihr eingegründet und mit seiner Energie ihre Gebiete durchwaltend; so dass beide, Natur und Geist, im wirklichen Menschen nicht abgelöst existiren, aber dennoch ihre selbsteigene Wirklichkeit und Wirksamkeit manifestiren, sowohl im innersten Selbstbewusstsein wie im äussern Lebensumkreis.

Indem das Selbstbewusstsein sich in sich als Geist von der Natur unterscheidet, steht es zugleich als Naturbewustsein mit der äusseren Naturwelt in Verbindung; und indem es sich in sich als bedingten Geist von dem unbedingten unterscheidet, weiss es als Gottesbewusstsein seinen Bund mit dem persönlichen Gottesgeist.

Demnach geht vom Selbstbewusstsein durch das Naturbewusstsein eine philosophische Strömung aus, mit dem begriffbildenden, systemschaffenden Verstand gegenüber der sinnlich wahrgenommenen und innerlich vorgestellten Naturwelt und Geschichtserscheinung, mit dem begrifflichen Denken nach den apriorischen dem Naturbewusstsein des Geistes — sei es photographisch, sei es krystallinisch — eingeprägten Denknormen und Denkformen.

Eine andere Strömung geht vom Selbstbewusstsein durch das Gottesbewusstsein aus, mit der geistergreifenden, ideenbildenden Vernunft gegenüber dem im Glauben ergriffenen und aus seiner Offenbarung erschlossenen Gottesgeist, mit dem selbstbewussten Erkennen von Geist zu Geist, von der eignen zu jeder andern Persönlichkeit, von der bedingten und beschränkten zur unbedingten und vollkommenen Freiheit, von der empfangenden zur schöpferischen Liebe.

Diese Doppelströmung lässt sich, allerdings nicht ganz congruent, durch die Exponenten: Verstand und Vernunft — bezeichnen.

Die Philosophie als ein selbstthätiges Reich des Geistes offenbart und charakterisirt sich durch Verstand und Vernunft, als entgegengesetzte Thätigkeiten des Einen Menschengeistes, mit entgegengesetzten Principien, Methoden und Resultaten.

1) Der Verstand bethätigt sich durch das Denken, er sucht abstractes, reines Denken, dieses Denken hat eine logisch-dialektische Methode, es setzt eine subjective, abgeschiedene, wesende Gedankenwelt: Demnach sucht der Verstand aus der wirklichen Religion die abstracten Begriffe.

Die Vernunft bezieht sich auf das Erkennen, sie sucht concretes, lebendiges Erkennen, dieses Erkennen hat eine genetisch-principielle Methode, sie erfasst die objective,

lebendige, wirkliche Geistes- und Gottesoffenbarung in der Natur- und Geschichtswelt: Demnach sucht die Vernunft in der wirklichen Religion die geistigen Factoren.

2) Der Verstand setzt das abstractive Denken als Princip alles Wissens, — ohne Rücksicht auf die organische Entwicklung; als Norm aller Erkenntniss, — ohne Massgabe der geistigen Freiheit; als Inhalt aller Wahrheit, — ohne Einfluss der wahren Wirklichkeit; als Grund alles Wirklichen, — ohne Anerkennung des objectiven Lebens; diese Verstandesvoraussetzungen sind in vier geschichtlichen Hauptformen der negativen Philosophie vertreten: in allen aber macht der Verstand aus der concreten Religion ein abstrahirtes Gedankensystem.

Die Vernunft setzt den persönlichen Geist als Princip des Wissens, — nach den Stufen der organischen Entwicklung; als Norm der Erkenntniss, — nach dem Masse der wahren Geistesfreiheit; als Inhalt der Wahrheit, — nach dem Masse wirklicher Erkenntniss; als Grund der Wirklichkeit, — nach dem Masse willenskräftiger Wirksamkeit; in diesen vier Grundsätzen sucht die Vernunft eine Vermittlung zwischen subjectiver Philosophie und objectivem Leben: sie erfasst demnach die gesammte Religion als ein organisirtes Lebenssystem.

3) Der Verstand fordert für das historische Wissen ein sinnliches Wahrnehmen, dessen Gewissheit auf subjectiver Selbsterfahrung beruht: der Verstand analysirt deshalb die religiöse Offenbarungsgeschichte mit überwiegender Skepsis, als Schwankung zwischen zwiespaltiger Wahrscheinlichkeit bei jeder Ueberlieferung.

Die Vernunft erkennt an über der sinnlichen Autopsie eine sittliche Axiopistie für den historischen Glauben, und über der äusseren Sinnesanschauung ein inneres Geistesschauen mit idealer Gewissheit: die Vernunft construirt deshalb die religiöse Offenbarungsgeschichte mit grundlegender Pistis, als Berufung auf menschliche Wahrhaftigkeit bei geprüften Ueberlieferungen.

4) Der Verstand fordert für das philosophische Wissen ein logisches Beweisen als Ableitung aus den Denkformen des Selbstbewusstseins, so dass alle Gewissheit auf apriorischen Denkkriterien beruht: der Verstand behandelt demnach die religiösen Wahrheiten als ein syllogistisches Netz von Begriffsentwicklungen.

Die Vernunft erkennt an über dem logischen Beweis, der aus seinem abstracten Bereich nicht in das Reich der Wirklichkeit hinauskann, einen pragmatischen Beweis, den der selbstbewusste Geist aus seinem concreten Verband mit der wirklichen Wahrheit führt, und über den logischen Gewissheitskriterien, welche im inhaltlosen Identitätsgesetz endlich in formlose Negativität auslaufen, principielle Wahrheitskriterien, welche im identischen Ich aus der Fülle der Natur und des Geistes sich offenbaren: die Ver-

nunft behandelt sonach die religiösen Wahrheiten als ein selbstständiges Gebiet von Ideenoffenbarungen.

5) Der Verstand fordert für das philosophische Wissen ein volles Begreifen, als Umsetzung alles Objectiv-Wirklichen, alles von der Vorstellung Ergriffenen in gleich wesenhafte subjective Begriffe, so dass nichts für philosophische Wahrheit gilt, was nicht logischer Begriff geworden ist: daraus folgt als Form der Religionsphilosophie ein flach abschliessendes rationalistisches Schema.

Die Vernunft stellt über den abstracten Begriff die geistige Idee, über das logische Begreifen das speculative Erkennen, über das System formaler Kategorien und abgeschiedener Begriffe ein System realer Principien und lebensvoller Ideen, über die Formeln des Naturgesetzes die Typen des Naturlebens, über das begrifflich Geistige den wirklichen Geist, über das geistige Denken den denkenden Geist, über den Abschluss einer Philosophie, die *in abstracto* Alles begreift und *in concreto* gar nichts oder nichts mehr erkennt, eine Philosophie des Fortschritts, die sich stets mehr erweitert und vertieft in concreter Erkenntniss, wenn diese auch nie völlig aufgehen kann im abstracten Begriff: daraus folgt als Form der Religionsphilosophie ein stets sich fortbildendes speculatives System.

6) Der Verstand ist abstractiv, — er löst alle Erkenntniss des Lebendigen in der Natur, des Wirklichen in der Geschichte, des Persönlichen im Geiste durch Kritik vom Bewusstsein ab und behält nur die anatomischen, allgemeinen, selbstlosen Begriffe zurück, die allein als Philosophie gelten sollen, wie im transcendentalen Idealismus (Kant's Dualismus des Nichts-Erkennens); oder setzt die erscheinende Wirklichkeit der Welt um in eine abgeschiedene Begrifflichkeit der Welt, in einen Antikosmos reiner Gedanken, und stellt diese umgekehrte Welt dar als eine Schöpfung durch die aus ihrer Wirklichkeit geschöpften dialektischen Begriffe, was allein als Philosophie gelten soll, wie im absoluten Idealismus (Hegel's Monismus des Alles-Wissens): hier bedroht die Religionsphilosophie allzeit der Bann eines absprechenden, abschliessenden Rationalismus.

Die Vernunft ist speculativ, — sie erforscht in der wirklichen Erscheinung den geistigen Gedanken, in den wandelnden Formen die ewigen Ideen; der Geist wirft sein Licht auf die Welt, um sie für sich zu erhellen: diese Thätigkeit, im positiven Element das geistige Moment zu suchen, ist Speculation; die Welt wirft ihr Licht, ihr eignes vom Geistesstrahl angeregtes und entbundenes Licht, zurück in den Geist: die Thätigkeit, im subjectiven Geiste die objective Welt verklärt aufzufassen und erklärt wiederzugeben, ist Idealismus; ohne Speculation ist keine Vernunft und ohne Ideen keine Philosophie, allein der Geist lässt aus dem Realen das Ideale herausspiegeln, um durch diese Idealwelt mit der Realwelt in geistiger, fortschreitender Lebensbeziehung zu blei-

ben; wie demnach die Vernunft keine Scheidewand zugesteht zwischen der denkenden und der erkennenden Thätigkeit, zwischen den subjectiven Denkformen und den objectiven Weltideen, so erkennt sie andrerseits keine Identität an zwischen den aus dem Wirklichen abstrahirten und gedachten Begriffen, Gesetzen und Ideen, und den im Wirklichen verwirklichten und wirkenden Formen, Gesetzen und Typen, zwischen den nachbildlichen Ideen des sich entwickelnden Geistes und den schöpferischen Ideen des absoluten Geistes, denn der subjective Geist wäre nichts ohne die objective Welt, und die objective Welt wäre nichts ohne den absoluten Geist; einmal ist die lebendige Naturwelt, der persönliche Menschengeist, der schöpferische Gottesgeist höher und reicher als jeder menschliche Begriff und jedes philosophische System; dagegen bilden die Begriffe, Gesetze und Ideen die geistige Brücke vom wissenden Geist zur wirklichen Welt, und über die Welt vom selbstbewussten forschenden Menschengeist zum offenbarenden selbstherrlichen Gottesgeist: hier erfüllt die Religionsphilosophie der Aufschwung eines anregenden, aufschliessenden Idealismus.

7) Der Verstand ist regressiv, — er nimmt nach dem Vorbild der äusseren Natur für das Höhere die Begründung in dem Niederen und setzt dieses äusserlich Begründende innerlich als das Bedingende; weil nun das Bedingende höher ist als das Bedingte, so entsteht bei Uebertragung dieser Methode aus der Naturabstraction auf die Geistesconstruction eine völlig verkehrte Welt: das Niedere wird das Höhere, das Niedrigste zuletzt das Höchste; das kosmische Chaos, die physischen Atome, oder in ihrem geistigen Reflex — die Idee der absoluten Indifferenz, das Gesetz der logischen Identität, oder über Allen — der reine Gedanke des absoluten Nichts, — diese untersten Stufen der Natur oder des Geistes werden zu Grundnormen alles theoretischen Welt- und Geschichtsverständnisses und aller praktischen Welt- und Religionsgestaltung erhoben, oder gar zu Höhepunkten alles Strebens (Naturgenuss, Cultur der Wilden, Thierreligion), zu Schöpfungsmächten der Welt und des Geistes (weltbeherrschendes Fatum, welterzeugendes Chaos, weltschöpferisches Nichts); es scheint ja der Rücklauf so klar: Gott wird gedacht von der Menschheit, die Menschheit wird gebildet vom Menschen, der Mensch gründet in seinem Leibe, der Leib besteht aus Naturstoff, die Natur besteht aus Atomen, die Atome haben gemeinsam das Wesen, das reinste Wesen ist das Nichts! Demnach erfolgt auch für die Religionsphilosophie ein absteigender Nihilismus.

Die Vernunft ist progressiv, — sie sucht nach dem inneren Gesetz des Geistes für das Niedere die Begründung im Höheren, sie erkennt im Niederen zwar eine Vorbedingniss und eine Vorbildlichkeit für das Höhere, aber im Höheren die Grundbedingniss und die Urbildlichkeit für das Niedere; sie erkennt über den aufsteigenden sinnlichen und geschichtlichen Erscheinungsstufen mit ihrer realen Fortbestimmung die herabstei-

genden geistigen und schöpferischen Factorenstufen mit ihrer idealen Vorbestimmung; sie erforscht in jeder Erscheinung der Natur und der Geschichte die Doppelfactoren von Wesen und Form, Stoff und Kraft, Natur und Geist, des Bildsamen und des Bildenden, der Nothwendigkeit und der Freiheit, der Aetiologie und der Teleologie, des Fortwirkenden und des Urschöpferischen; und hierauf gründet sich für die Erkenntniss ihre Fortbildung in der Wahrheit, ihre Fruchtbarkeit in der Freiheit; es besteht darum auch für die Religionsphilosophie ein stetiger Perfectibilismus.

8) Der Verstand sucht Einheit, er sucht sie mit seiner abstractiven Methode und findet deshalb für das Weltall auch nur eine abstracte Einheit, die Einheit im allgemeinsten Begriff, im Begriff des bestimmungslosen Wesens; dabei setzt er den persönlichen Geist in unpersönliche Geistigkeit, die geschichtliche Entwicklung in begriffliche Nothwendigkeit, das organische Leben in mathematische Formeln, den Gottesgeist in einen Gedankenbegriff um, Alles in eine allgemeine Wesenheit, die in stetem Process vielförmige Bildungen aus sich hervortreibt und sie wieder in sich zurückschlingt; daraus folgt für die Religion theoretisch ein Formalismus, practisch ein Fatalismus.

Die Vernunft sucht gleichfalls Einheit, sie strebt mit ihrer genetischen Methode für das Weltall empor zu einer schöpferischen Einheit, zur Einheit im höchsten Princip; sie erkennt für die erscheinende Natur- und Geschichtswelt das Princip im Geiste, für die geistige Gedanken- und Kunstwelt das Princip im persönlichen Menschengeiste, für den Bestand und Fortschritt der gesammten Welt der Natur und des Geistes das Princip in dem sich offenbarenden absoluten Geiste; darum wird anerkannt in der Religion theoretisch als Norm der Geist, entgegen jedem gebannten Formalismus, practisch als Ziel die Freiheit, entgegen jedem bannenden Fatalismus.

9) Der Verstand, da er sich unter das Gesetz der syllogistischen oder dialektischen Begriffsnothwendigkeit stellt, überhebt den rationalen über den ethischen Menschen, nämlich das nothwendige Denken des Naturbewusstseins über das freie Wollen des Selbstbewusstseins, das abstracte Wissen über das energische Gewissen, bei strenger Durchführung dieser logischen oberherrlichen Norm würde der Menschengeist entweder in Thatlosigkeit abstrahirt, weil der Begriff edler als die That! oder für das Leben fatalisirt, weil der Begriff Alles umspinnt wie ein Netz! oder in Hypothesen fixirt, denn der alleinherrschende Begriff wird zur „fixen Idee"! oder von Leidenschaft inspirirt, denn die theoretische Allmacht des Begriffs über den Geisteswillen ist praktische Ohnmacht vor dem Naturtrieb, ähnlich dem Staatsabsolutismus ohne Volkswillen gegenüber der Massenrevolution;

die Religionsphilosophie aber erscheint hier als System blosser Vorstellungsphasen und Gedankenprocesse unter der Censur apriorischer Begriffsdespotie.

Die Vernunft, indem sie das Princip der historischen oder pragmatischen Willensfreiheit ergreift, hält Denken und Wollen, Selbstbewusstsein und Selbstbestimmung in Wechselseitigkeit, gleich den beiden Brennpunkten der Ellipse, dieser Bewegungsform des planetarischen Menschen, jedoch unter dem Vorrang der freien Selbstbestimmung über das nothwendige Selbstbewusstsein, des Gewissens über das Wissen, des willenskräftigen Geistes über den begriffsmächtigen Verstand; ihr ist der geistige Wille und seine freie That das oberste Problem, sie fragt nicht vorerst nach dem Begriff, durch dessen Entäusserung die Welt da ist, sondern nach dem Willen, durch dessen That die Welt verwirklicht ist; es ist fruchtlos das Bethätigen des Begriffs, wornach der Mensch frei ist, vor dem Begreifen der That, wodurch der Mensch frei wird, und vor der thätigen Verwirklichung dieser Freiheit;

darum setzt die Vernunft die göttliche Willensordnung und die menschliche Willenserziehung voraus, denn je höher der sittliche Geist in Geschichte und Leben, desto höher und tiefer die Erkenntniss, erst die sittliche Freiheitsvollendung gibt auch die volle Wahrheitserkenntniss; darum besteht hier die Religionsphilosophie als System göttlicher Offenbarungsthaten und menschlicher Religionsbildungen unter dem Gesichtspunkt historischer Geistesaristokratie.

10) Der Verstand mit seinem abstracten Wissen trennt sich vom Glauben, denn der Glaube ist eine Beziehung des persönlichen Ich, bald mehr in der Stimmung des liebenden Gemüthes, bald mehr im Zug der erkenntnissbegierigen Vernunft, bald mehr in der Treue des Gewissens oder in der Bestimmung der Willensfreiheit, eine persönliche Beziehung in allen Geistesvermögen und für alle Lebensgebiete;

aber der Verstand sucht gerade das Gegentheil des Persönlichen, indem er den persönlichen Geist in begriffliche Geistigkeit, die freie Willensbestimmung in syllogistische Folgerungen, das sittliche Gewissen in einen kategorischen Imperativ umsetzt, in Gemüth, Liebe und Leben nur unphilosophische, empirische Functionen ersieht, und deshalb für den Glauben nur ein Führwahrhalten *(quid proquo)* aus äusseren Gründen, oder gar nur ein Meinen *(nescio quid)* aus unzureichenden Gründen übrig behält; einem solchen Glauben stellt er mit Recht sein Wissen aus innern und nothwendigen Gründen entgegen, ein Wissen freilich, dessen Inhalt nur Abstractionen, dessen Innerlichkeit nur Denkformen, dessen Nothwendigkeit nur Begriffszusammenhang ist; darum gibt der Verstand auch weder Religion noch Religionsphilosophie, sondern eine von Glauben und Leben abstrahirte Kritik der Religion.

Die Vernunft mit ihrem speculativen Erkennen ist geeinigt mit dem Glauben, denn der Glaube ist der persönliche Lebensbund mit der Geistesoffenbarung in uns, mit der Geschichtsoffenbarung über uns, mit der Naturoffenbarung ausser uns, aus diesen Offen-

barungen im Band des freien Glaubens vermag die Vernunft auf Grund des centralen Selbstbewusstseins die allseitige Wahrheit zu vernehmen und als Ideen sich einzuprägen oder in sich auszuprägen, wobei auch dem Verstande gegeben ist, die Denkmechanik und Begriffstechnik darauf anzuwenden; ohne Glauben hätte die Vernunft keine Offenbarung zu vernehmen, ohne Vernunft hätte der Verstand keinen Inhalt zu verstehen, ohne Verstand würde aber auch keine Wissenschaft sich durchbilden; so ist die Vernunft die Vermittlung zwischen Glauben und Wissen, zwischen Offenbarung und Wissenschaft; sie erzeugt zwar auch nicht die Religion, aber ein von Glauben und Leben bedingtes System der Religion.

Das Denken des Verstandes ist eine eigene Formthätigkeit, den Inhalt aber gibt das Vernehmen von Aussen und von Innen, das sinnliche Wahrnehmen mit seinen Vorstellungen und die geistige Vernunft mit ihren Ideen.

Das Erkennen der Vernunft ist eine eigene Geistesthätigkeit, aber den Gegenstand gibt der Glaube aus der Offenbarung von Natur und Geschichte, von Gemüth und Geist. Das Denken des Verstandes und der Glaube des Geistes sind demnach allerdings Gegensätze, gleich den beiden Polen einer Sphäre, durch deren Gegensatz der Inhalt, durch deren Spannung die Bewegung der Sphäre bedingt ist, aber es besteht eine wirkliche Vermittlung dieser Gegensätze, nicht eine logisch-abstracte, welche durch Vereinigung der Pole die Sphäre vernichtet — ($a = a$, $+ a = - a$, $a + a = o$), sondern eine geistig-concrete, nämlich die stete Vermittlung ihrer Pole, des Denkens und des Glaubens, macht die Sphäre selbst, und auf ihr die Vernunft mit den Meridianlinien ihrer Erkenntniss und Speculation, die sich durch den Aequator in eine reale und in eine ideale Hemisphäre scheiden, in ihr der Geist als Centrallinie für die Pole, mit dem Totalcentrum des freien Selbstbewusstseins.

Nach diesem Bild der Sphärenverhältnisse für die Vernunftvermittlung erhellet zugleich, dass die beiden Pole, des Glaubens und des Denkens, je nach ihrer Beziehung auf sich oder auf die Vernunft einen Doppelcharakter tragen.

1) Im Glauben stellt sich der individuellen Vernunft die natürliche und geschichtliche, die sociale und religiöse Wahrheit als Auctorität gegenüber, die gläubige Vernunft ruht auf Auctoritäten, — das ist der Glaubenspol als beharrlicher Anhaltspunkt für die Sphärenbewegung.

In der Vernunft wird die Auctorität nach ihren inneren Gründen und Grundberechtigungen erkannt, der vernünftige Glaube ruht auf Principien, — das ist der Glaubenspol als bestimmter Einheitspunkt für die Radienentfaltung.

Vernunft und Glaube sind demnach keine sich ausschliessenden und dadurch sich beschränkenden Gebiete, sondern sich gegenseitig einschliessende und bedingende

Functionen. Am innigsten besteht diese Wechselverbindung in dem religiösen Gottesglauben:

hier beginnt die Auctorität als Erziehung dem Menschen den Glauben an Gott durch die Umkreise des Gefühls, der Vorstellung, der Reflexion hindurch zum Bewusstsein zu vermitteln, der Glaube entwickelt sich zum Wissen, der Gottesglaube zum Gottesbewusstsein;

nun aber beginnt das Selbstbewusstsein mit geistiger Klarheit den Geist von der Natur, und beide als Creatur, als bedingtes Sein von dem unbedingten Sein, von Gott zu unterscheiden und von dieser Unterscheidung sich als freies Selbstbewusstsein abhängig zu wissen, so dass dem Geiste das Dasein Gottes so gewiss ist, wie sein eignes Selbstbewusstsein, zugleich aber als ein Dasein, dessen Sein alles endliche Wissen unendlich übersteigt, eben darum immer tiefer erkannt werden will und kann, hiefür mit unerschöpflicher Fülle sich offenbart, und mit dieser Offenbarung vom Glauben lebendig erfasst wird, um in Ueberzeugung sich zu verwandeln; hier vertieft sich das Wissen zum Glauben, das Gottesbewusstsein zur Glaubensgewissheit.

Auctorität: Glaube: Wissen — Selbstbewusstsein — Wissen: Glaube: Ueberzeugung.

Credo ut intelligam.	*Intelligo ut credam.*
Fides quaerens intellectum.	*Intellectus confirmans fidem.*

Der Glaube ist geistig-realer Anhalt und Inhalt für die Vernunft, die Vernunft ist geistig-formale Begründung und Entwicklung für den Glauben;

Glaube ohne Vernunft in der Freithätigkeit des Geistes müsste als Anhalt zu einer aufgezwungenen Fessel, als Inhalt zu einem störenden Ballast werden, und so hat auch jede Forschungshemmung zu Glaubensentfremdung, zu Krisen des Unglaubens, zu Theorien des Nichtsverstehens geführt; Vernunft ohne Glauben aus der Wahrheitssehnsucht des Geistes müsste als Begründung zu kritischer Selbstaushöhlung, als Entwicklung zu rationalistischer Geistesverflüchtigung werden, und nur zu sehr hat die Glaubensverläugnung bereits Forschungsverachtung, die Krisen der Skepsis, die Theorien der Thierseligkeit vervielfältigt; —

»Da Glied um Glied verzehret war,
Briet er ihm seinen Magen gar.«

2) Im Verstand stellt sich der gläubigen Vernunft das reflexive und abstractive, das syllogistische und dialektische Denken als Kritik gegenüber, sich berufend auf seine ureignen Denkformen und Denknormen, deren Spitze das Gesetz der Identität, der denkende Verstand steht auf Aprioritäten; — das ist der Verstandespol als reine, fixe Bewusstseinseinheit für die Denkbewegung.

In der Vernunft wird diese logische Apriorität auf die empirische Objectivität bezogen, es wird versucht, die objective Welt in objective Gedanken zu verwandeln und sie dem subjectiven Wissen so zu unterwerfen, die nach Innen gekehrten Denkgesetze suchen nach Aussen gekehrte Erkenntnissgesetze, die denkende Vernunft geht auf Kategorien, — das ist der Verstandespol als subjective, formelle Erkenntnisseinheit für die Wissenschaftsgliedrung.

Verstand und Vernunft sind demnach gleichfalls keine sich ausschliessenden und nothwendig bekämpfenden Thätigkeiten, sondern sich gegenseitig erfordernde und ergänzende Richtungen.

Ohne Verstand wäre die Vernunft der Gefahr eines einheitlosen, zerfahrenden Empirismus ausgesetzt, deshalb muss die Vernunft bei Verstand bleiben; verständig ist, wer sein natürliches Selbstbewusstsein behauptet.

Ohne Vernunft ist der Verstand der Wüste eines inhaltlosen, verkümmernden Rationalismus preisgegeben, darum muss der Verstand zur Vernunft kommen; vernünftig ist, wer seine höhere Lebensbestimmung im Auge hat.

An diese Grundzüge knüpft sich eine Reihenfolge von Vermittlungen:

1. Glaube — Vernunft — Verstand.

Der Inhalt des Glaubens wird von der Vernunft ergriffen, um sofort vom Verstand auch begriffen zu werden;

enthält der Glaube geistige Wahrheiten oder geschichtliche Thatsachen, aber in Form von Anschauungen oder Ueberlieferungen, von Gefühlen oder Vorstellungen, so ergreift sie die Vernunft in Form von Ideen,

der Verstand aber verwandelt sie zum Begreifen in Begriffe;

die Wahrheit, mag nun der Nachdruck auf Persönlichkeit oder auf Geschichtlichkeit, auf Verleihungen oder auf Forderungen fallen, steht allzeit höher als Idee und Begriffe von ihr; aber der Begriff ist das Mittel zur Selbstverständigung des Menschen über den Glauben und das fordert der Verstand als Vertreter der menschlichen Selbständigkeit; die Ideen sind die Vermittlung zum Höherstreben des Menschen kraft des Glaubens und das fordert die Vernunft als Genius des Aufschwunges.

Wo dagegen die Vernunft ausfällt, da steht der Glaube dem Verstand unvermittelt gegenüber, und je erhabener Inhalt und Richtung des Glaubens, desto ferner und fremder der Verstand; da wird der Verstand mit seinen blossen Begriffen den Glauben erfolglos vertheidigen, das Versöhnungsstreben wird in einen leeren Rationalismus auslaufen, beim Ankampf des Glaubens hiegegen wird er als irrational erscheinen, er wird den Rationalismus entweder durch einen leblosen Formalismus oder durch einen geist-

scheuen Pietismus zu umgehen suchen, allein die rechte Versöhnung bieten nur die Ideen der speculativen Vernunft.

Am grössten musste die zwiespaltige Verwirrung werden, wo man gegenüber dem empirischen Verstand den logischen Verstand „Vernunft" nannte (Kant's Dualismus), oder wo die Vernunftideen von den Verstandesbegriffen absorbirt wurden (Hegel's Monismus).

2. *Offenbarung: Glaube — Vernunft: Verstand.*

Der Glaube empfängt seinen Inhalt aus der Offenbarung, durch den Glauben erhält die Vernunft den Lebensverband mit der Offenbarung zur Erzeugung ihrer Ideen, daran knüpft sich die Begriffs- und Schlussthätigkeit des Verstandes.

Je niedriger das Offenbarungsgebiet steht, desto mehr bildet der Glaube einen blossen Punkt, den Anfangspunkt der Vernunft;

die Gottesoffenbarung in der Natur und im Gewissen lässt sich alsbald aus dem einfachen Glaubensstandpunkt in die Vernunftentwicklung übersetzen, in den kosmologischen, ontologischen, teleologischen und ethologischen Gottesbeweis.

Je höher aber das Offenbarungsgebiet sich erhebt, desto mehr bildet der Glaube einen geheimnisstiefen und entwicklungsreichen Umkreis, wie die Gottesoffenbarung im Gottmenschen und in der Menschengeschichte.

Je entschiedener nun und je inniger der Glaube ist in Aufnahme und Einprägung der Offenbarung, desto zuversichtlicher und nachhaltiger kann die Speculation der Vernunft, desto tiefer und reicher wird ihr Ideengewinn sein; desto unbedenklicher darf auch der Verstand abstrahiren und kritisiren, denn die äusserste Leerheit oder Zwiespaltigkeit seiner Begriffe wird getragen vom Inhalt und von der Einheit der Idee.

Der abstractive Verstand aber, da er ohne speculative Vernunft schon mit dem Glauben keine rechte Vermittlung hat, wird noch weniger mit der Offenbarung zu einer unmittelbaren Harmonie sich verstehen, zumal wenn er in abstracter Selbstüberschätzung alles Nicht-Abstracte als unebenbürtige Empirie abweist, er wird entweder die Offenbarung selbst dem Namen nach verbannen, oder eine blosse „Vernunftoffenbarung" zugestehen, die aber nichts anderes ist, als die Verstandesabstraction, — ein Schattenspiel an der Wand, ebenso die „Naturoffenbarung," wornach die aus der Welt gezogenen, etwas religiös gefärbten, allgemeinen Begriffe noch als Offenbarung Gottes gelten dürfen, während jede höhere Offenbarung Gottes, jede Offenbarung in und aus den höheren Gebieten des Menschenherzens, des Menschengeistes, des Menschenlebens und der Menschheitsgeschichte als „unvernünftig," d. h. als nicht völlig abstract und leer, geächtet sein soll!

Und doch sind diese Widersprüche des Verstandes gegen die Offenbarung und ihren Glauben nothwendige Ergebnisse des Verstandes, — nothwendige, insofern der begriff-

liche Verstand nicht durch die Stufen der idealen Vernunft und des persönlichen Glaubens zur historischen oder geistigen Offenbarung aufsteigen und so organisch mit ihr sich vermitteln will, sondern unmittelbar an sie heranzutreten und communistisch sie zu sich herabzuziehen sucht, gleich als wenn der Mensch unmittelbar für Leben und Gesundheit blos die 50 chemischen Urstoffe zu verspeisen brauche, weil ja alle menschlichen Speisen und der Leib selber auf diese Urelemente sich zurückanalysiren lassen!

3. Mysterium: Offenbarung — Glaube — Vernunft: Verstand.

Die religiöse Offenbarung hat eine Seite, die noch verborgen ist, sonst wäre sie niemals Offenbarung gewesen oder würde einen Fortgang nicht mehr haben: das ist die Mysterienseite in Hinsicht auf Gottes unzugängliches und unerschöpfliches Wesen und Leben;

sie hat aber auch eine Seite, die erschlossen ist, sonst wäre sie keine Offenbarung, sondern blos Geheimniss: das ist die Offenbarungsseite im Hinblick auf Gottes weltschöpferisches und menschengeschichtliches Wirken und Bezeugen.

Darin liegt die Erziehungsmacht für die Menschheit: Herablassung durch die Offenbarung, Emporhebung zu den Mysterien.

Die philosophische Vernunft hat eine Seite, wo sie abstract wird, und im Abstracten Alles begreift, nämlich die Verstandesseite mit ihren Denkformen und Begriffen;

sie hat aber auch eine Seite, wo sie concret ist, und im Concreten immer Neues erforscht, eben die Vernunftseite mit ihren Anschauungen und Ideen. Darin liegt der Bildungsfortschritt für die Wissenschaft: Ideengewinn durch Forschung, Selbstbesitz im Begriff.

Zwischen der religiösen Erziehung, worin das Mysterium zur Offenbarung kömmt, und der philosophischen Wissenschaft, worin unter der Vernunft der Verstand thätig ist, macht den persönlichen Mittler der Glaube.

Erste Verhältnissreihe:

Mysterium : Offenbarung =	Offenbarung : Glauben =	Glauben : Vernunft =	Vernunft : Verstand.
Göttliche Mittheilung.	Menschliche Aneignung.	Ideelle Vermittlung.	Rationelle Verständigung.

Zweite Verhältnissreihe:

Mysterium : Glauben =	Offenbarung : Vernunft =	Glauben : Verstand.
Mystisches Glaubenssymbol.	Speculatives Vernunftsystem.	Dialektische Verstandeskritik.

Aus diesen Verhältnissen erhellet schon, dass wo Offenbarung und Glaube Bestand haben, auch der Vernunft und dem Verstand ein Recht zusteht, ein Recht, in ihrer

Weise thätig zu sein, aber eben deshalb eine Pflicht, in ihrer Stellung und Verbindung zu bleiben, ihre Vermittlungen nicht zu überspringen, ihre Ergebnisse nicht zu überheben; die Vernunft kann nicht Offenbarung, der Verstand nicht Glaube sein, die Idee von Geist und Leben ist nicht der Geist und das Leben selbst, wenn gleich höher als die Vorstellung und der Begriff davon, der Begriff von einer Wahrheit ist nicht diese Wahrheit selber, wenn gleich nothwendig für den Glauben daran.

Standpunkt des Glaubens: Der Glaube führt durch die Vernunft selbst den Verstand in die Offenbarung ein bis zu den Mysterien Gottes, es gibt eine Begriffsverständigung über die Offenbarungsmysterien; wo der Glaube ist, da kann auch der Verstand begreifend thätig sein, nur wird er den Glauben nie ganz begreifen, weil das Wirkliche nie ganz in Begriffe aufgeht, und weil der Glaube nicht blos für den Verstand, sondern auch für das Gemüth, für Andachtstimmung und Willensbestimmung, für das ganze Leben des Menschen geordnet ist.

Standpunkt der Offenbarung: Die Offenbarung in der Vielheit ihrer göttlichen Formen, Lehren, Thaten und Zwecke hat im Glauben ihren Einigungs- oder Durchschnittspunkt, um von da wieder in eine Vielheit menschlicher Stimmungen, Richtungen, Thätigkeiten und Erzeugnisse fortzuschreiten, worunter das Intellectuelle und Rationelle seine eigne integrirende Bedeutung behauptet.

Standpunkt der Vernunft: Die Vernunft ist von Seite des Menschen das selbstbewusste Vernehmen für den Verstand, weil dieser sonst an übernatürlichem (geistigem) Inhalt leer bliebe, gleichwie die Offenbarung von Seite Gottes das freithätige Erschliessen seiner Mysterien ist, weil diese sonst dem creatürlichen Auge verschlossen blieben.

Standpunkt der Mysterien: Die Mysterien sind übervernünftig, aber nur, indem sie mit immer neuer Fülle und aus immer tieferer Mitte im Glauben für die Vernunft offenbar werden und so selbst dem Verstand einen begrifflichen, begreifbaren Umkreis bilden; wo dagegen die Mysterien in der Art als übervernünftig gelten, dass ihre Offenbarung den Glauben nicht überschreite, nicht für die Vernunft in Ideen offenbar werde, nicht durch die Vernunft dem Verstandesbegriffe sich darlege, da müssen die äussersten Glieder, Mysterium und Verstand, unmittelbar sich berühren, wo sie nothwendig als volle Widersprüche sich erscheinen, und mögen sie nun Kampf beginnen oder Frieden halten, der Lorbeer wird ein Rationalismus, der Oelzweig ein Irrationalismus sein, ein Verstand, der siegt, weil er nichts versteht, eine Offenbarung, die Frieden hat, indem sie nichts offenbart.

Standpunkt des Verstandes: Der Verstand ist selbstherrliches Begreifen, aber nur um in der Vernunft immer neues Erkennen und Wissen zu ergreifen; er ist selbsteignes

Verstehen, aber nur um im Aufschwung der Vernunft einen immer höheren Standpunkt mit weiterer Aussicht und für die Vernunft mit immer reicherer Einsicht zu gewinnen; er ist die subjective Selbstverständigung als unzertrennlicher Begleiter der Vernunft, wenn sie mit dem Muth des Glaubens in die höheren Gebiete oder in die tieferen Schachte der Offenbarung hinauf- oder hinabsteigt; stellt sich aber der Mensch mit seinem Verstand dem Mysterium unmittelbar gegenüber, so wird das demüthige Herz, von der Uebermacht des unnahbar Heiligen gebannt, den armen Verstand fahren lassen, gewiss nicht zum Gewinn des ächten Glaubens; der hoffährtige Geist aber, von dem Abstand eines unbegreifbar Geheimen ermuthigt, wird den begrifflichen Verstand für souverän erklären, und zwar mit Verbannung des erziehenden Glaubens.

Wo die Mysterien, statt ideenvolle Offenbarung zu sein für die gläubige Vernunft und in vernünftiger Erkenntniss sich herabzulassen bis zum analysirenden Verstand, als Absolutismus unnahbarer Ueberverunft verkündigt werden, da wird sich der abgeschlossene Verstand als Communismus aufwerfen und ausrufen: Nieder mit den Mysterien! Nieder mit Allem, was nicht Alle alsbald und allzeit verstehen und begreifen! Und wird dieser Ruf durchgesetzt, so fängt die Cultur der Wilden an, — nein, da hört auch dieser Culturstand auf, denn wo nichts mehr zu erforschen und zu begreifen ist, da reicht schon der Verstand der Füchse und der Biber aus.

Gewiss, der Verstand soll seine Würde und Selbständigkeit behaupten, aber er sichert die Würde seines subjectiven Begreifens nur in dem Masse, als durch die Mysterien, nämlich durch die Höhe der Offenbarung und durch die Tiefe des Glaubens, die Würde des objectiv zu Begreifenden gewahrt wird.

Durch die rechte Vermittlung aller Glieder und Stufen erfolgt zugleich die rechte Versöhnung von Religion und Philosophie, da die Religion in Mysterium und Offenbarung gegründet ist, die Philosophie durch Vernunft und Verstand gebildet wird.

Indem sich die Vernunft einerseits mit dem Glauben, andrerseits mit dem Verstand einigt, folglich den persönlichen Glauben mit dem abstracten Denken vermittelt, so wird hiedurch auch der schärfste Gegensatz, der aus der Persönlichkeit des Glaubens und der Abstractheit des Denkens hervorgeht, in Einigung erhalten, der Gegensatz zwischen Auctorität und Kritik.

Das Schema ist: Glaube — Vernunft — Verstand.
| | |
Auctorität — Speculation — Kritik.

An sich bilden der auctoritative Glaube und der kritische Verstand einen scharfen Gegensatz: Die Auctorität als Urheber oder Verkünder oder Bürgschaft des Glaubens

ist, selber glaubensvoll *(fides aucta)*, darum mit Glauben erfüllend *(fidem augens)*, einigend, bindend;

die Kritik als schneidende, trennende, zersetzende Thätigkeit des Verstandes trennt im Glauben den Begriff von der Vorstellung, das Wort von der Person, den Gedanken von der Geschichte, behält den Begriff, das Wort, den Gedanken, als logisches Wesen, und verwirft die Vorstellung, die Person, die Geschichte, als empirische Form.

Da muss ohne Glaubensauctorität die Verstandeskritik zum leeren Skepticismus forttreiben, da kann ohne Verstandeskritik die Glaubensauctorität als starrer Formalismus zurückfallen;

deshalb bildet die Vernunftspeculation die Vermittlung: gegenüber dem unmittelbaren Glauben der zeugenden Auctorität hebt sie die Unterscheidung von Selbstbewusstsein und Gottesbewusstsein, von Geist und Natur, von Wesen und Form, von subjectiver Gewissheit und objectiver Wahrheit hervor; gegenüber der zwiespaltigen Kritik des lösenden Verstandes weist sie auf die höhere Einigung hin, indem der Begriff durch die Vorstellung, das Wort durch das Ich, das Wissen durch das Erziehen bedingt, die Gedanken im Wort, die Kunstideen im Bild, die Religionsideen in Natur und Geschichte verwirklicht sind; auf dem Standpunkt der Vernunft wird die Thesis des Glaubens ungefährdet in die Analysis des Denkens zu gegensätzlicher Zerlegung übergeben werden können, weil den Antithesen der Kritik die lebendige Synthese von äusserer und innerer Auctorität, von Zeugniss und Ueberzeugung, die aus den Gegensätzen durch Aufsteigen vom Begriffslaboratorium zum Ideentempel des religiösen Selbstbewusstseins errungene höhere Vermittlung des Glaubens, siegreich gegenüber steht.

Wo dagegen Verstandeskritik und Glaubensauctorität mit Ausschluss der ideenbildenden, wissenschaftlichen Vernunft unmittelbar an einander treten, und zwar in selbständigen Vertretern, nicht blos in Spiegelgefechten der Schuldisputationen oder in Versöhnungscompendien, da werden und müssen sie sich bekämpfen wie Ja und Nein, auf Leben und Tod;

und wenn der Verstand für die Allbegreiflichkeit, der Glaube nur für Unbegreiflichkeit kämpft, wenn sodann die Kritik im unbegreiflichen Glauben nur blinden Aberglauben, die Auctorität im allbegreifenden Verstand nur leeren Unverstand sieht, wenn zwischen dem Princip der Persönlichkeit und dem Recht der Begrifflichkeit die Kluft immer klaffender wird, da hält der Genius der Religionsphilosophie seinen Abzug und beruft um sich ein neues Geschlecht.

Die Kämpfe von Seite der glaubensfeindlichen Verstandesphilosophie sind verzeichnet im Buch der Systeme, wie sie bald durch analytische Kritik einen Communistenkrieg gegen jeden Glaubensbesitz und Erkenntnisserwerb, am heftigsten gegen Offenbarungs-

mysterien und Religionsmystik losliessen, bald durch synthetische Dialektik eine Absolutistenherrschaft decretirten gegen alle „Ungläubigen," die nicht anhingen der hohen Weisheit von der Schöpfung aus Nichts — durch Nichts — und für Nichts.

Doch auch an Heerschaaren von Seite einer ideenlosen Glaubensapologie hat es nicht gefehlt, das Buch der Gefallenen gibt davon Kunde.

Um den Verstand von dem religiösen Glauben abzuwehren, hat sich schon manches zweideutige Feldgeschrei erhoben.

1. Schwachheit des Verstandes! „Die Irrthümer der Menschen sind fortlaufende Zeugen, wie schwach ihr Verstand ist, und nun will er den Glauben stützen oder gar umwerfen!"

Allein wohl die Hälfte der menschlichen Irrthümer entspringt aus dem Nichtgebrauch oder Halbgebrauch des natürlichen Verstandes; die eigentlichen Verstandesirrthümer folgen aber nicht aus seiner Natur, sondern aus seiner verkehrten Anwendung, gerade wenn er ohne Vermittlung der Vernunft den Glauben vertheidigen, das Leben begreifen, die Freiheit verstehen, Gott beweisen soll oder will, während doch seine Thätigkeit auf das Gegentheil geht, auf reines Wissen, abgeschiednes Wesen, begriffliche Nothwendigkeit, blosse Abstractionen aus der Welt; den Verstand dagegen in seinem Bereich für schwach ausgeben, im Angesicht seiner Errungenschaften in Astronomie und Geologie, in Physik und Logik, in Cultur und Technik jeder Art, das wäre der sicherste Unverstand.

2. Blödigkeit des Verstandes! „In dem Glanze des Glaubenslichtes wird das Verstandesauge geblendet und blöde, wie soll es ein Mysterium erfassen!"

Gegen das Blenden des directen Sonnenlichtes ist der Verstand gesichert, denn seine ganze Thätigkeit ist eine reflexive, abstractive, gegenüber dem Spiegel der Natur, und im Denken behandelt er nur mondhelle Punkte, Linien und Figuren; nicht blöd ist hierin der Verstand, nur seine Begriffe sind blass, man darf von ihnen nicht die Farben der Ideen fordern;

aber blöd wird der Verstand, wenn er vom religiösen Glauben und seinem sittlichen Ruf sich abkehrt in die fleischliche Lust und ihre irreligiöse Finsterniss, von solcher Blödheit soll ihn aber der religiöse Glaube erlösen und ihn bekehren, hinaufkehren zur Theilnahme am Glaubenslicht; er wird dann, je mehr er im Geleite der Vernunft tiefer in die Offenbarung eindringt, nicht um so blöder, sondern um so klarer werden.

3. Hoffahrt des Verstandes! „Die Privatvernunft will sich über die Auctorität, über den allgemeinen öffentlichen Glauben erheben!"

Diese Ueberhebung wäre freilich Hoffahrt, aber nicht weil die s. g. Vernunft eines Kritikers oder Skeptikers eine private ist, sondern insofern der Irrthum gegen die

Wahrheit, die Willkühr gegen die Ordnung, die Denkoberflächlichkeit gegen den Erkenntnissinhalt sich auflehnt; oder wo gäbe es einen menschlichen Verstand, der in Bezug auf Denken und Prüfen nicht ein Privatverstand wäre? wo findet sich denn eine Publikvernunft? Das sind Ausdrucksweisen aus jener politischen Zeit, wo es den absoluten Machtsprüchen gegenüber nur beschränkten Unterthanenverstand gab. Wenn also das „Private" der Vernunft nicht die privative Richtung des Verstandes bezeichnen soll, wornach er Alles confiscirt, zersetzt, bezweifelt und läugnet; wenn es gleichbedeutend sein will mit „Subjectiv," wenn also die subjective Vernunft der objectiven, nämlich das Organ dem Inhalt entgegengesetzt werden soll, um zu Gunsten des Glaubens das Verständniss, zu Gunsten der Auctorität die Prüfung, zu Gunsten des Gehorsams die Ueberzeugung, zu Gunsten der Resignation die Selbstverständigung als „Subjectivismus" zu ächten, so muss der gottebenbildliche Menschengeist hiegegen entschieden sich verwahren, denn des Geistes Charakter ist durchaus Subjectivität, er ist subjectives Organ für Inspiration und Tradition, für Selberglauben und Selberwissen, für Selbstüberzeugung und Selbstgewissheit, gleichwie für Selbersollen und Selberwollen, für Selbstbestimmung und Selbstthätigkeit, — nur nicht gegen Wahrheit und Pflicht, sondern für sie.

4. Gefährlichkeit des Verstandes! „Der Verstand führt mit der Kritik den Zweifel ein, der Zweifel aber ist der Tod des Glaubens und der Religion."

Der Zweifel ist so unvermeidlich als der Verstand, dem Verstand drängt sich bei jedem Blick in die Welt und in das Leben die Zwiespaltigkeit auf, sei es in den Gegensätzen der Schöpfung, sei es in den Widersprüchen des Lebens; durch den Fortschritt der Wissenschaft versöhnen sich die rationalen Gegensätze, durch den Kampf der Sittlichkeit lösen sich die moralischen Widersprüche, die Harmonie und Festigkeit des Glaubens erscheint immer mehr gerechtfertigt; dogmatische Zweifel lassen sich zwar theilweise durch Gedankenlosigkeit niederhalten, theilweise durch Ascese niederschlagen, aber auf Kosten der Geistesklarkeit; so führt denn die Glaubenswissenschaft vom Zwiespalt zur Eintracht, vom Zweifel zur vermittelten Gewissheit. Aber ist der Glaube nicht fester gegründet im Gemüth vor den Zweifeln, und ist nicht der Verstand der Zweifelerreger? Im Gemüth ist für den religiösen Glauben doch nur das Selbstbewusstsein der wenn gleich noch verborgene Anhalt, es kann oftmals, wie in der Frauen-Individualität, bei der Oberherrschaft des gläubigen Gemüthes bleiben, mit mehr oder minder Reflexion, aber jede Glaubenskrisis, die ein solches Gemüth ergreift, wenn sie es nicht alsbald zur Schwärmerei fortreisst, geht als Verstandeskrisis los, und wird um so leichter zur Zweifelsucht und Unglaubensmacht, je weniger der Gefühlsglaube durch Geistesübung an der Wahrheit zur intellectuellen Ueberzeugung von der Wahrheit vorgebildet ist.

Der Zweifel aber, der das Menschenheil gefährdet, nämlich im Zweifel nicht nach der Lösung und Versöhnung zu streben, oder gar den Zweifel zu fördern, um vom Glauben, von der Religion loszukommen . . . . dieser Zweifel hat wohl den Verstand zum Agenten und Advocaten, aber nicht zur Wurzel und zum Motiv.

5. Anmassung des Verstandes! „Wie, der Verstand will für alle Wahrheit des Glaubens Mass sein, Alles begreifen, erschöpfen, normiren, ja gar Alles aus sich herausgreifen, schöpfen, schaffen?"

Hierin liegt allerdings der Samen der Zweideutigkeit, woraus die verschiedenen Grenzstreitigkeiten zwischen Verstand und Vernunft, Vernunft und Glauben, Menschengeist und Gottesoffenbarung erwachsen.

Der Verstand „will," — er möchte wohl, aber er kann nicht; „alle Wahrheit" — das ist eben nur seine Wahrheit, nämlich die Summe seiner Begriffe, diese Summe begreift er, denn es sind Begriffe, diese Summe erschöpft er, denn sie ist der Form nach seine Schöpfung, er normirt sie, denn sie ist eben nur die Summe von begrifflichen Formen und er ist die Einheit des begrifflichen Denkens, die formelle Einheit des Ich. Höher und tiefer steht die Einheit des ideellen Wissens, die reale Einheit des Ich, das geistige Selbstbewusstsein; dieses ist Centrum aller Gewissheit, gleichwie die Offenbarung Quell aller Wahrheit.

Nicht dass der Verstand zu weit gehen möge, ist zu besorgen, denn nur allzu vorwiegend bleibt er an der Oberfläche hängen, sondern darauf ist zu achten, dass er bei keinem Fortschritt die logischen Begriffe und Folgerungen für etwas Höheres ausgebe, als sie sind, die Logik nicht für Metaphysik, das Denken nicht für den Geist, den allgemeinsten Begriff nicht für Gott, religiöse Meinungen nicht für Religion, das abstracte Wesen nicht für das positive Sein.

Es hat nämlich der abstractive Verstand in der Richtung auf sich, in seiner Negativität auch nur das Negative der Schöpfung vor sich, das Wesen, das abstracte Sein vor dem bestimmten Sein, das aus der analytischen Verwesung überkommene Sein, unter welchem Wesen nur noch das „Nicht-Es," das Nichts liegt; wenn nun die Logik Metaphysik sein will, so muss sie diesen negativen Grund, das Nichts, zugleich zum Grund des Seins machen! dies ist die Capitalanmassung des Verstandes, es erfolgt, wie ein scharfer Denker bemerkt, ein „philosophischer Orgiasmus," wo es aber „Taumel erweckt, weil es im Kreis herumgeht." Diese Ueberhebung des abstracten Denkens wird aber nur gesteigert, statt bekehrt, wenn der Glaube, statt die ideelle Vermittlung der Vernunft durchzuführen, sich abschliesst, sich auf eine Offenbarung beruft, worin nichts offenbar wird, die Vernunft nur gelten lässt, wenn sie nichts vernimmt, den Verstand als berechtigt und gewaltig betrachtet, wo er scholastisch-polemische Thesen vertheidigen

soll, dagegen als ohnmächtig und anmassend, wo er mit der Vernunft die Dogmen verstehen und erklären will.

6. Beschränktheit des Verstandes! „Der Verstand, der endliche Menschengeist hat nun einmal bestimmte Schranken, welche er nicht überschreiten darf."

Schranken! Gibt es denn im Reiche des Geistes Schranken, welche die Forschung absperren und rufen: Bis hieher und nicht weiter? Nein!

Schranken sind zwar alle Stufen des Wirklichen, aber nicht um Forschung und Erkenntniss abzuhalten, sondern um darin fortzuleiten, zwar nicht mühelos und gesetzlos, aber auch nicht fruchtlos; so hoch der Himmel über uns, so breit Natur und Geschichte um uns, so tief Geist und Herz in uns, so hoch und breit und tief ist das Reich des menschlichen Geistes in Forschen, Prüfen, Nachdenken und Nachbilden.

Schranken sind wohl auch die Normen, wodurch die rechte Erkenntniss und die fruchtbare Forschung bestimmt werden, aber das sind Centra, von denen der Geist ausgehen, und Radien, nach welchen er fortgehen soll, um nicht abzufallen und nicht abzuirren, aber Umkreise, die schlechthin jeden Fortschritt abschneiden, widersprechen der Bestimmung des Geistes, der Idee der Schöpfung und des Schöpfers (Transcendenz), noch mehr der Idee der Erlösung in der Menschwerdung des göttlichen Logos (Descendenz) und in der Ausgiessung des heiligen Geistes (Immanenz). Bei jedem Fortschritt der religiösen Wissenschaft hat auch der Verstand seinen Antheil an Licht und Recht; und je lichter und reicher der Geist in religiösem Erkennen und Wissen, durch Forschen und Ueberlegen, zumal auf Grund von Leben und Erfahrung, desto mächtiger wird der Glaube, desto tiefer in ihm die Ueberzeugung, desto klarer aus ihm die Wissenschaft.

Die Haltrufe an den Verstand als Mahnung an seine Schranken stammen aus der Zeit, wo man die positive und negative Richtung des Denkens nicht unterschied.

Wenn der Verstand, statt zu wirken im Gefolge wie der Natur- und Geschichtsforschungsfortschritte so der fortschreitenden Vernunft im Religionsgebiet, vielmehr seine Kritik auf sich selber bezieht, da wird sein Vorwärts der Weg zu immer leereren Begriffen, zu immer unbestimmteren Verhältnissen sein, alle wirkliche Wahrheit und jede bestimmte Erkenntniss löst sich ab, im letzten Obersatz: $a = a$ sind alle Untersätze verzehrt, alle eigne Bestimmtheit abgestreift, alle Zugeständnisse oder Folgerungen aus diesem $a = a$ sind nur Inconsequenzen, der von der Vernunft emancipirte Verstand muss sein Schicksal erfüllen, das Identitätsgesetz $a = a$ wird ihm nothwendig entweder als kritischer Schlusssatz die Formel des Communismus: Allgemeines Nichtswissen in Philosophie und Religion! oder als dialektischer Obersatz die Formel des Absolutismus: Alleinherrschaft des Nichts im Himmel und auf Erden!

Dieser Auslauf durch anatomische Zersetzung und chemische Verwesung in das

logische Nichts, aus dem wohl Gott die Welt erschuf, keinem Dialektiker aber das Nachahmen, sondern nur das Nachdenken verliehen hat, das Nachdenken nicht mit Nichts, sondern an der wirklichen Welt; —

dieser Auslauf in das logische Nichts ist ein nothwendiges Schicksal des Verstandes, wenn er, statt an der realen Vernunft und für ihre Ideen das formale Denksystem zu bilden, in der Emancipation und Autonomie das abstractive Denksystem zum apriorischen Erkenntnisssystem und sogar zum absoluten Weltsystem erheben will.

Ruft man nun auf diesem Wege dem Verstande zu: Bleib' in deinen Schranken! was soll dies heissen? was soll es wirken?

Es will nichts heissen, denn der Verstand hat keine Schranken, vielmehr links das schrankenlose, d. h. bestimmungslose Nichts, rechts die schrankenlose, d. h. unerschöpfliche Offenbarung.

Es kann nichts wirken, denn eine grundlose Forderung ist unerfüllbar, wo sind die Schranken, in denen der Verstand sich halten soll? es kann nur heissen: auf halbem Wege stehen bleiben! Leider hat man oft ein solches Laviren für Verstandesfrömmigkeit angesehen.

Nicht um die Thätigkeit des Verstandes handelt sichs, sondern um seine Stellung und Richtung. Der Verstand ist selbständig, wie die Anatomie und Chemie; aber dennoch hat er seinen Anhalt und seine Bestimmung nur an und für die persönliche Vernunft, wie Chemie und Anatomie an und für das wirkliche Leben.

Man darf von dem anatomischen Verstand nicht Todtenerweckungen fordern, statt reiner Skelete und treuer Präparate, und vom chemischen Verstand nicht Organismenbildung, statt Processe zwischen Präcipitiren und Sublimiren;

aber das darf man von ihm fordern, ein Skelet nicht für einen lebendigen Menschen, das Maceriren einer Leiche nicht für ein Abthun des ganzen Menschengeschlechts, eine Gährung nicht für eine Schöpfungsstufe, Spiritus und Gas nicht für den Geist auszugeben; und ebenso darf man von ihm fordern, seine Selbständigkeit und Selbstthätigkeit nicht als Egoismus zu behandeln, denn der Verstand ist für den persönlichen und geschichtlichen Menschen, weil durch ihn, nicht umgekehrt der Mensch und sein Leben für den Verstand und für dessen abgeschiedene Gedankenwesen, um darin selbstlos, lautlos und trostlos unterzugehen, mag auch das System seinem Allwesen den blendenden Titel „Gott“ beilegen.

Wer also den Verstand im Gebiet des religiösen Glaubens, um ein freundnachbarliches Verhalten zu erlangen, an seine angebliche Beschränktheit mahnt, statt an seine rechte Bestimmung, der wird nur dessen schrankenlose Kritik und Systematik herausfordern; und wer dieses für ein übersteigertes Vorwärts ansieht, und desshalb ein

gemässigtes Vorwärts oder gar ein gelindes Rückwärts anempfiehlt, der würde den begrifflichen Verstand in seinem Vorurtheil nur bestärken, dass sein Weg von der geistigen Vernunft zum vergeistigten Begriff, vom concreten Sein zum abstracten Wesen, vom Ich zum Nichts der Weg zur absoluten Wahrheit, zum höchsten Lichte sei; will das gemässigte Vorwärts sagen, dass allzuviel Licht dem Glauben ungünstig, und das gelinde Rückwärts, dass wachsendes Dunkel der Religion förderlich wäre?

Nein, wenn der Verstand der Vernunft und mit ihr der unendlichen Fülle der natürlichen und geschichtlichen Offenbarung sich zukehrt, da gilt unbedingtes Vorwärts, aber mit der Freiheit für Jeden nach Kraft und Beruf, es ist das rechte Vorwärts;

wenn aber der Verstand von der Vernunft und dem Fortschritt ihres Erkennens sich abkehrt und in der abstractiven Richtung des reinen Begriffs ein unbeschränktes Vorwärts anspricht, keine Gewalt kann ihn davon abhalten, es ist das linke Vorwärts; ist hier der Begriff bis zum reinen Nichts durchgedrungen, so wird er sich weiterhin über seinen Fortschritt keine Täuschungen mehr machen können.

„Wer will was Lebendig's erkennen und beschreiben,
Sucht erst den Geist herauszutreiben,
Dann hat er die Theile in seiner Hand,
Fehlt leider! nur das geistige Band .....
Da wird der Geist euch wohl dressirt,
In spanische Stiefeln eingeschnürt,
Dass er bedächtiger so fortan
Hinschleiche die Gedankenbahn."

Im Communismus der Kritik, wo die Freiheit und Gleichheit Aller in der Abstraction auf die logische Identität ($a = a$) errungen, und im Absolutismus der Dialektik, wo die Einheit und Nichtigkeit Aller in der Autonomie des allschöpferischen Nichts ($0 = \infty$) vertreten erscheint, in beiden Systemen ist das Vorwärts zum Abschluss gekommen; aber das Vorwärts vom formalen Verstand zur realen Vernunft, vom Nichts zum Ich, von der vergeistigten Wesenheit zur geistigen Persönlichkeit, von der Nothwendigkeit im Nach-Denken zur Freiheit im Vor-Denken, vom Naturprocess zum Geschichtsprincip, von der Gottesidee als reflectirtem Wesen zu ihr als absolutem Geist, — dieses Vorwärts ist in unabsehbaren Stufen vor dem Menschengeiste aufgethan.

Der Verstand (ratio) ist sein eigner Rechenmeister (ratiocinator), er vermag rechnungsmässig, in der Form des Radicirens ($\sqrt{}$), darzustellen, welches Resultat durch seine Begriffsthätigkeit als Exponenten (r) aus dem Offenbarungsglauben als Potenz (P) je nach dem Verhalten oder den Voraussetzungen des Verstandes hervorgehen werde, welches Wissen als Wurzel (w, W) durch das Denken (r) dem Glauben (P) entspringen müsse.

Es bestehen folgende 8 Wurzelverhältnisse:

1) $\sqrt[1]{P} = P$, also $P = P$ — Formel des unmittelbaren Glaubens.

Positiver Fortschritt:

2) $\sqrt[r]{P} = w, \ldots$

3) $\sqrt[mr]{P} = W.$

4) $\sqrt[\frac{1}{P}]{P^P} = P.$

Negativer Rückschritt:

5) $\sqrt[-r]{P} = \frac{1}{w, \ldots}$

6) $\sqrt[r]{-P} = -w, \ldots$

7) $\sqrt[2r]{-P} = \text{imaginär}$

8) $\sqrt[P]{P} = 1$, nämlich $P = 1$ — Formel des pantheistischen Allwissens.

1) Der unmittelbare Glaube, dem der Verstand noch im ersten Anfangspunkt der Reflexion ($r=1$) gegenübersteht, ist sich selbst gleich, unentwickelt, doch auch so bleibt er eine Macht (Potenz), die auch ohne Reflexionsvermittlung ein sittlicher Anhalt, ein Antrieb zur That, ein Trost im Gemüth zu sein vermag.

2) Die wirkliche Anwendung des Denkens auf den Glauben gibt eine Wurzel des Wissens, die zwar immer vollständiger, aber doch nie vollkommen sich darstellt, es ist die Perfectibilität der Begriffe, in deren Summe aber die Wirklichkeit der Ideen, die der Glaube umfasst, nicht völlig aufgeht.

Je grösser der Verstand, desto kleiner die Wurzel, d. h. je allgemeiner die Begriffe im Fortschritt der Abstraction, desto leerer sind sie an Inhalt, die Glaubenserkenntniss wird da nicht reicher erfasst, sondern nur allgemeiner aufgefasst.

Je kleiner der Verstand, desto grösser die Wurzel, d. h. je weniger Abstraction, desto mehr Wirklichkeit, aber nicht in erhöhter philosophischer, sondern nur in der ursprünglichen Glaubensauffassung.

Der rein rationelle Fortschritt führt also nicht tiefer in den Glauben hinein zu lebendiger Ueberzeugung, sondern nur aus dem Glauben heraus zu begrifflicher Selbstverständigung.

3) Die Verbindung des Verstandes mit der Vernunft, der rationalen mit der idealen Geistesthätigkeit (mr) ergibt ein philosophisches Verständniss, dessen Ausdruck die vollständige, rationale Wurzel (W) ist, die in steigenden Stufen durch ein glückliches Zusammenstimmen von Potenz und Exponent gewonnen wird; dazu gehören die Lichtblicke, die speculativen Errungenschaften forschungskräftiger Geister.

Allein auch hier ist die Wurzel, die geistige Errungenschaft in Begriffen und Ideen, nicht identisch mit der Potenz, mit den Mächten des geschichtlichen Lebens und des freien Geistes, mit denen der Glaube uns verbindet.

4) Wenn der formale Verstand dem realen Selbstbewusstsein sich eingründet und der selbstbewusste Geist frei und treu in die göttliche Wahrheit sich vertieft, so erfolgt aus dem tiefsten Geisteseindringen ($r = \frac{1}{P}$) die höchste Geisteseinsicht, das Radiciren ($\sqrt[\frac{1}{P}]{P}$) ist dann nur die Verhüllung eines wahren Potenzirens ($W = P^P$), dieses vollkommene Erkennen ist reicher als der unmittelbare Glaube und das reflexive Wissen zusammen ($P^P > P + W$); allein diese höchste Stufe wird nur möglich, wenn mit der vollen sittlichen Heiligung auch die höhere organische Vergeistigung, die Vergeistigung der Naturorgane des Erkennens und Denkens, vereinigt sein wird, denn der Ausdruck des physischen Atoms ($\frac{1}{P}$) ist Bild für die ethische Geistesinnerlichkeit, je innerlicher aber der Geist in der Fülle des Glaubens (je kleiner $\frac{1}{P}$ durch die Grösse des P), desto reicher und höher die Einsicht und Erkenntniss (P^P); es ist das vollendete Schauen, das über dem Glauben und Wissen steht, aber stets zum Mittelpunkt das Selbstbewusstsein hat.

5) Wenn dagegen der Verstand in wesentlichem Zwiespalt mit dem Glauben und der Offenbarung aufgefasst wird ($-r$), als incompetent für jede Glaubenswissenschaft, so folgt aus diesem negativen Verhalten als Wurzel ein Bruch ($\frac{1}{w.\,.\,.\,.\,.}$), ein kümmerliches Fragment religiösen Wissens, wie es der formelstarre s. g. Supranaturalismus aufweist, der mit dem Mumienkasten der abgetödteten Vernunft zwischen Verstand und Glauben eine Scheidewand aufrichtet; und zwar je reicher der Glaube durch die Offenbarung (je grösser P), desto kümmerlicher das Loos des Verstandes (desto kleiner $\frac{1}{w.\,.\,.\,.\,.}$)!

6. Wenn aber der Verstand den Glauben und seinen Inhalt als widersinnig, als irrational im logischen Sinn ($-$ P) voraussetzt, als incongruent für jede Begriffswissenschaft, so folgt aus dieser negirenden Voraussetzung auch nur eine negative Wurzel ($-$ w,...), ein fortschreitendes Negiren der Kritik, um so negativer in der Abstraction, je concreter und reicher Glaube und Offenbarung in ihrer Position; das ist die Wissenschaft des formelstolzen Rationalismus, wenn er das Leben mit dem Rücken, die Geschichte durch einen verkehrten Tubus anblickt.

7. Dieser negative Abstractionsprocess dauert so lange, als der Verstand noch un-

gerade, d. h. noch inconsequent, noch nicht zur vollen Consequenz durchgedrungen ist, (nämlich nur wenn r ungerade, ist noch eine, obgleich negative Wurzel aus — P möglich); sobald aber der kritische Process zur letzten Consequenz gelangt, der Verstand gerade, völlig autonom geworden, gegenüber dem negirten Glauben, da ist jede Wurzel imaginär, in diesem Lichte erscheint dann rückwärts auch der Glaube und seine Offenbarung imaginär, zuletzt die speculative Vernunft und selbst der dialektische Verstand imaginär, Alles Einbildung und Täuschung, Wahrheit bleibt nur der sinnliche Verstand als Ordner des sinnlichen Genusses, wie solches L. Feuerbach so geistreich ausgeführt hat in seiner „Philosophie der Zukunft."

8. Gegenüber dieser kritischen Demuth, die vor lauter Sinnlichkeit auf Erkenntniss und Offenbarung resignirt und Alles, Geist, Gott und Religion, als imaginär darstellt, steht der dialektische Hochmuth, der vor lauter Begrifflichkeit Erkenntniss und Offenbarung identificirt und Alles, Gott, Religion und Geist, für eigne Schöpfung erklärt.

Erste Voraussetzung: Immanenz des Glaubens und Wissens, alle Offenbarung ist Selbstoffenbarung, alles Denken ist Wesenerzeugung — ($\sqrt[P]{P}$)!

Zweite Voraussetzung: Monismus des Wissens und Wesens, alles Wissen ist Wesenseinheit, alles Wesen ist Denkeinheit — ($\sqrt[P]{P} = 1$)!

Allgemeine Consequenz: Alles ist Eins, Eins ist Alles — (Wenn $\sqrt[P]{P} = 1$, so ist $P = 1$, und auch $P^1 = 1^P = P^P = 1$)!

Letzte Consequenz: Einheit aller Gegensätze und Formen kann nur die Leerheit von jedem Satz und Wesen sein, die absolute Wesenseinheit ist nur das wesenlose, bestimmungslose, endlose Nichts — ($1 = 0 = \propto, \infty = 1 = 0$)!

So hat denn der Verstand zwei Richtungen, die Eine geht durch Abstraction und Negation bis zum begrifflichen Nichts mit seiner offenbaren Leerheit, die Andre erhebt sich mit der Vernunft am Glauben bis zum absoluten Geist in seiner unerschöpflichen Offenbarung; beide Richtungen bereichern die Wissenschaft: jene mit Enttäuschungen, diese mit Einsichten; in beiden Richtungen ist der Verstand gleich gewaltig, dort allerdings im Tödten, um Skelete zu bereiten, im Verbrennen, um Schattenbilder zu gewinnen, hier dagegen in Bauabrissen, ohne niederzureissen den Dom, im Portraitiren, ohne zu maltraitiren das Original.

In beiden Richtungen bleibt der Verstand immer nur — Verstand: mag er auch die Wahrheit dem Inhalt nach in wesenlose Atome, der Fassung nach in formlose Weltringe verwandeln, den Geist in diesseitigen Staub, Gott in einen jenseitigen Weltbegriff,

das bleibt ein Schattenspiel, so lange nicht das Herz, mit seinen Wünschen und Trieben, diesen Phantomen nachjagt, denn jetzt erst würde der leere Raum des Begriffs zum finstern Abgrund des Lebens werden.

Mag umgekehrt der Verstand in den Höhen der Speculation und in den Tiefen der Meditation immer mehr Licht und Weihe empfangen, die Begriffe bleiben doch nur Begriffe, die Zeichnung ist nicht das Leben, ein Gedankenverhältniss noch kein Lebensverband, Begriffseinheit nicht die Einheit des Geistes zum freien Gedanken und zur freien That, der Gedanke ist nicht schon Andacht, Denkfertigkeit noch nicht Begeisterung und Thatkraft, ein philosophisches System noch keine Religion, Wissen noch keine Versöhnung, — aber in Allem doch eine Mitbedingung, bald als anregendes Ferment, damit vor dem ruhelosen Verstand der Glaube nicht in Formeln erstarre, bald als schneidendes Schwert, damit vor der prüfenden Kritik der Glaube sich nicht an Vorurtheile hänge, bald als schützende Waffe nach Aussen, Kritik gegen Sophistik, bald als fördernde Begleitung im Innern, Klarheit im Gefühlsdrang, Besonnenheit in der Begeisterung, Aufhellung des Glaubens; gerade die Dogmen der Religion, die als Offenbarung vom göttlichen Lichte ausgehen, im menschlichen Glauben aber dunkel bleiben, werfen nun einen Schatten in den Geist, und solche Schattenrisse erzeugen leicht Zweifel oder Furcht, Aberglauben oder Unglauben; Licht aber ist die Mutter der Freiheit.

Es gilt nun, die Religion mit ihrem göttlichen Mysteriencharakter und ihrer geschichtlichen Offenbarungsform durch die Vermittlung des Glaubens einzuführen in das Gebiet der Philosophie mit ihrer ideenmächtigen Vernunfterkenntniss und begriffbildenden Verstandesthätigkeit.

III. Religionsphilosophie.

Religionsphilosophie ist das philosophische Erkenntniss - System des religiösen Lebenssystems.

Die Religion behauptet sich als selbständiges geistig-geschichtliches Lebensbereich: sie lässt sich demnach von der Philosophie nicht zersetzen, aus der Philosophie nicht erzeugen, nach der Philosophie nicht normiren, in Philosophie nicht verwandeln.

Die Philosophie erklärt sich als selbstthätiges geistig - begriffliches Wissensstreben: sie will und soll demnach den gesammten Kreis der Religion principiell erfassen, genetisch entwickeln, systematisch darstellen, objectiv begreifen.

Somit stehen beide Mächte ringsum nach allen vier Seiten kampfgerüstet, wie es scheint, sich gegenüber, diesseits angreifend, jenseits abwehrend.

Allein die Abwehr gilt nur den Freischaaren der negativen Verstandesrichtung, zum Schutz der wirklichen einheimischen Freiheit und Selbstständigkeit.

Die Religion duldet nicht, dass bei dem principiellen Erfassen und objectiven Begreifen statt der Principien der Religion: Persönlichkeit, Geschichtlichkeit und Freithätigkeit — die Principien der Abstraction: Wesenheit, Begrifflichkeit und Nothwendigkeit — eingeführt werden, nämlich die Alleinherrschaft eines deistischen Rationalismus, der mit seinem von der Welt abstrahirten Gottesbegriff die Religion in luftleere Räume verleitet.

Die Religion duldet nicht, dass in der genetischen Entwicklung und systematischen Darstellung statt der Gottesoffenbarung in Natur, Geist und Geschichte blos die Vorstellungs- und Begriffsform von einem göttlichen Welt-, Natur- und Geschichts-Process durchgeführt werde, nämlich die Oberherrschaft eines pantheistischen Rationalismus, der mit seinem in die Natur versenkten Gottesbegriff die Religion einem unfreien Naturbann preisgibt.

Dagegen der Vernunft mit ihrem Standpunkt des freien Selbstbewusstseins, des selbstbewussten Geistes und der geistergreifenden Idee, kann die Religion vertrauen, dass eine Vermittlung der beiderseitigen Forderungen gewonnen werde, und zwar selbst eine rechte Harmonie — zwischen den Principien des religiösen Geistes und den Kategorien des philosophischen Denkens;

zwischen der Genesis der religiösen Ideen im Offenbarungsgang der Geschichte und dem Process religiöser Vorstellungen im Reflexionsweg des Bewusstseins;

zwischen dem System der wirklichen Religionsformen in ihrer historischen Pragmatik und dem System der möglichen Religionsbegriffe in ihrer logischen Dialektik;

zwischen der Objectivität einer schöpferischen Religion und der Subjectivität einer nachbildlichen Speculation.

Ist der erste Gegensatz zwischen Verstand und Vernunft überwunden und die Rationalisirung zu einer Idealisirung erhoben, so steht im Idealismus selber ein zweiter Gegensatz zu überschreiten, der Gegensatz auf Grund von Natur und Geist zwischen Naturalisirung und Spiritualisirung, wo der Geist, um Leben zu gewinnen, als Product des Naturlebens erklärt wird, auf Kosten seiner selbstthätigen Freiheit, oder wo die Natur, um begriffen zu werden, als wesentliche Geistigkeit behandelt wird, auf Kosten ihrer selbstständigen Wirklichkeit; statt dieser blosen Differenzirungen einer allgemeinen Indifferenz besteht als Grundanhalt der urgeschöpfliche selbstständige Gegensatz von Natur und Geist, aber mit innigster Einigung, ohne Vermischung, in steter Wechselbeziehung, in parallelen Stufen, wodurch eben die Naturalisirung des Geistes und die Spiritualisirung der Natur in philosophischen Methoden und Systemen so viel Anreiz und Anschein des Rechtes findet, während doch die Stufen der Aehnlichkeit, Gegensätzlich-

keit und Wechselseitigkeit nur in der Selbstständigkeit beider Substanzen ihre Begründung haben.

Es umfasst nun die Natur drei Stufen:

Mechanismus, mit seinen stehenden Gesetzen in linearer Form;
Chemismus, mit seinen flüssigen Processen in peripherischer Bewegung;
Organismus, mit seinen lebendigen Gebilden in centraler Entwicklung.

Parallel und analog umfasst auch der Geist drei Stufen:

Logik, mit den stehenden Gesetzen des abstracten linearen Denkens;
Dialektik, mit den flüssigen Ideen der allgemeinen peripherischen Vergeistigung;
Pragmatik, mit den energischen Schöpfungen des persönlichen centralen Geistes.

Was in der Natur die mechanischen Gesetze in mathematischer Formel, das sind im Geiste die rationalen Gesetze in logischer Formel.

In der abstracten Ausschliesslichkeit auf dieser Stufe besteht, wie auf Seite der Natur ein lebenbannender Mechanismus, so auf Seite des Geistes ein lebloser Rationalismus, dessen religionsphilosophische Ergebnisse nur Schattenrisse sind; in Betreff Gottes: ein Schattengott (Deismus), in Betreff des Menschengeistes: ein Schattengeist (Formalismus), in Betreff der Religion: ein System bloser religiöser Reflexionen und Vorstellungen im Lauf der Weltgeschichte, — ein Schattenspiel!

Dennoch bleibt, wie für das Naturleben die Mechanik, so für die Religionsphilosophie die Logik ein nothwendiger Anhalt, ein Anhalt in logischen Grundrissen und rationalen Durchschnitten, in Begriffsschematen von Gott, vom Geist und vom Religionsverlauf; nur für sich kömmt weder die Mechanik zum Geist, noch die Logik zu Gott, der rationale Gott ist blos ein Begriff: Deismus, und dieser Deismus führt mit kritischer Consequenz zum Atheismus, gemäss dem Schluss: Ein Begriff ist kein Gott, ist nun Gott nur ein Begriff, so ist kein Gott.

Was in der Natur die realen Kräfte in chemischen Processen, das sind im Geiste die idealen Gedanken in dialektischen Processen.

Bei absoluter Ueberhebung auf dieser Stufe entsteht, wie im Naturbereich ein lebenzersetzender Chemismus, so im Geistesgebiet ein freiheitbannender Idealismus, dessen religionsphilosophische Erzeugnisse höchstens Lichtbilder sind; in Betreff Gottes: ein göttliches Panorama (Pantheismus), in Betreff des Menschengeistes: eine Freiheitsdaguerreotypirung (Fatalismus), in Betreff der Religion: das System eines religiösen Ideenprocesses als dialektischer Selbstentwicklung Gottes, — Luftspieglungen einer *Fata morgana!*

Dennoch bleibt, wie für das Naturleben der Chemismus, so für die Religionsphilosophie der Idealismus ein wesentlicher Inhalt, der Inhalt idealer Lichtbilder und specu-

lativer Rundsichten, Ideensysteme über Gottesoffenbarung, Geistesentwicklung und Religionsphasen;

aber für sich kann weder die Chemie das Leben, noch die Dialektik Religion erzeugen, der ideale Gott ist immer nur Idee, entweder idealisirte Weltidee: Pantheismus, oder bei speculativem Fortschritt, aber blos begrifflicher Erhebung Gottes über das „Pan," eine naturalisirte Gottesidee: Theismus, wornach Gott aufgefasst wird zwar als Geist über der Welt, aber nicht als Gott ohne Welt, weil er ja als Idee bedingt ist durch die Speculation in der Welt.

Wie im Naturbereich das Höchste die organischen Bildungen sind, der individuelle Organismus mit seiner psychischen Sinnenthätigkeit, so ist im Geistesgebiet das Höchste die pragmatische Persönlichkeit, der selbstbewusste Geist mit seiner ethischen Freithätigkeit; der Geist weiss sich als Princip im geistigen Selbstbewusstsein, er macht sich zum Princip durch freie Selbstbestimmung, er begründet als Princip durch eigne Energie eine Pragmatik der Selbstoffenbarung, der Geschichte und der Erkenntniss; wie aber der Menschengeist im Selbstbewusstsein sich als frei und erhaben über der unbewussten Natur weiss, so erkennt er sich zugleich als bedingt und abhängig von einem unbedingten, absoluten Sein, von Gott; diesen Gott darf er nicht niedriger auffassen als sich selbst, ja in der Richtung des freien Selbstbewusstseins kann der Menschengeist Gott nur auffassen als Geist, als selbstbewusste und freie Persönlichkeit, als absolut höchsten und zugleich vollkommenst bestimmten Geist, das ist die göttliche Dreipersönlichkeit, deren weltumfassende Selbstoffenbarung deshalb in der Dreigliedrigkeit des Schöpfungsrathschlusses (Transcendenz), der Weltverwirklichung (Descendenz) und der Lebensentwicklung (Immanenz), und in höherer Stufe: der Schöpfungsbegründung (Transcendenz), der Welterlösung (Descendenz) und der Heilsvollendung (Immanenz) — begriffen wird.

Nur diese Richtung im Selbstbewusstsein aufwärts zu Gott als Geist, als Freiheit, Allmacht und Liebe, eröffnet dem Menschen ein Reich geistig freien Forschens, Wirkens und Segenspendens, während nach der Richtung im Naturbewusstsein auswärts, wo Gott als Natur, als personificirter Naturbegriff, als vorgeistigtes Naturleben, als idealisirter Seelenprocess aufgefasst wird, dieser Gott tiefer steht als der Mensch, und folglich der Mensch nur die traurige Wahl hat, von diesem philosophischen Gott irreligiös sich zu emancipiren, oder pseudoreligiös sich hinabziehen zu lassen in das Naturleben, in den Begriffsbann, in die Seelenträumerei oder Gefühlsschwärmerei.

Der Standpunkt des freien Selbstbewusstseins ist in Betreff Gottes: Monotheismus, nämlich: Gott ist nicht blos einziger und einiger Gott, sondern Gott allein ist Gott, nicht auch die Welt oder der Menschengeist; Gott ist nur Gott, Er ist nicht zugleich

Welt- oder Menschengeist; Gott ist Gott und die Welt ist Welt, Gott bleibt Gott und die Welt bleibt Welt; Gott ist Gott auch ohne Welt, über der Welt, aber für die Welt, und die Welt ist Welt ausser Gott, aber durch Gott und für Gott.

Aus diesem monotheistischen Standpunkt folgt in Betreff des Menschengeistes: Pragmatismus, nämlich der Standpunkt der Freiheit und Freithätigkeit, wo der Mensch mit seiner Entwicklung und die Menschheit mit ihrer Geschichte zwischen den göttlichen Offenbarungsthaten und der eignen Freithätigkeit stehen.

Da gilt zuerst das analoge Verhältniss: Wie Gott als Geist nicht die Welt, so ist des Menschen Geist nicht Leib;

wie Gott als selbstbewusster Geist nicht allgemeinbegrifflicher Weltgeist, so ist des Menschen Geist als persönlich nicht blos individualisirte Kraft;

wie Gott als freischöpferischer Geist nicht kosmisch-idealisirter noch logisch-dialektischer Process, so ist des Menschen Geist als frei sich selbst bestimmend nicht physisch-abstractiver noch logisch-fatalisirter Verstand.

Daran schliesst sich das antithetische Verhältniss: Wie Gott im Gesichtspunkt der Offenbarung als Urgeist seinem Wesen nach transcendent, als Schöpfer seinem Wirken nach descendent, als Endziel seinem Walten nach immanent zum Weltall, —

so ist des Menschen Geist unter dem Gesichtspunkt der Entwicklung zuerst im Leibesorganismus immanent, — die Innerlichkeit durch die Schöpfung, allmählig aus der Individualität procedent, — die Offenbarung durch die Erziehung, zuhöchst über die Natur transcendent, — die Selbstbestimmung in der Freiheit;

wie Gott in ewiger Vollkommenheit überweltlicher, freier Geist ist und hiernach in der Welt sich offenbart, so soll der Mensch in zeitlicher Vervollkommnung immer mehr übernatürlicher, freier Geist werden und hiezu aus der Natur sich emporkämpfen; das ist der innige Wechselverband zwischen der monotheistischen Gottesidee und dem menschlichen Freiheitsziel;

versinkt dem religiösen Menschen sein Gott in die Welt, und bliebe er auch der subtilste Weltbegriff, so stürzt sich der Mensch ihm nach in die Natur und wird ein Opfer seines Wahns, denn nur der geistige Gott ist die Liebe, die Natur aber als Gott umarmt reicht den Taumelkelch und die Verwesung; dagegen den Menschen erst religionslos machen, damit er bei des philosophischen Gottes automatischen Metamorphosen gefahrlos mitspielen möge, das ist nicht minder ein Geistesverrath.

Hier gilt die Analogie des organischen Lebens mit dem persönlichen Geiste:

Wie das organische Gebilde und seine Fortentwicklung mechanische Gesetze an sich und chemische Processe in sich hat, beide Stufen aber eigenthümlich erhoben und umgebildet zum Dienste des Organismus; wie aber das organische Leben zerfällt und

erstirbt, sobald die rein chemische Gährung eintritt oder das mechanische Gesetz allein herrschen will; so umfasst auch der persönliche Geist und seine Offenbarung oder Entwicklung einen nothwendigen Umkreis von rationalen Gesetzen und Begriffen, so wie einen reichen Inhalt von Ideen und Metamorphosen, aber gleichfalls mit eigenthümlichen Unterschieden, je nachdem die Begriffe *in abstracto* oder *in concreto* betrachtet, die Ideen in der Richtung auf den kritischen Verstand oder auf den freien Geist gefasst werden; wenn aber auch hier das Ideale das Höhere sein will, gegenüber dem freien Geist, wenn gar das Rationale die Oberherrschaft anspricht, gegenüber der geistigen Freithätigkeit, so erfolgt dasselbe, was dem organischen Leben unter der chemischen Retorte, unter dem analytischen Mikroskop, unter dem anatomischen Messer, unter der hydraulischen Presse widerfährt.

Wer nicht behaupten will, dass nur anatomische Präparate und chemische Analysen wissenschaftlich seien, die organischen Gebilde aber mit ihren Entwicklungen blos empirischer Stoff; der wird auch nicht blos die rationale Logik und die ideale Dialektik für philosophisch erklären, dagegen den persönlichen Geist mit seinen Bildungen und Schöpfungen kraft des Princips selbstbewusster Freiheit und freier Selbstthätigkeit nur für psychologische oder historische Empirie.

Es war lange eine Täuschung, mit der Berufung auf den Geist, auf das Rationale, Vernünftige! alsbald alle Einsprüche gegen die tolle Begriffsanmassung niederschlagen zu können, bis endlich die folgestrenge und grossartige Durchführung rein rationaler und idealer Systeme Aufklärung brachte, dass alle rationale Kritik und ideale Dialektik, in der Ablösung von der personalen Pragmatik im freien Selbstbewusstsein, zum Nichts führe; darum wird aber die rationale und ideale Geistesthätigkeit nichts an Bedeutung und Berechtigung verlieren, denn die Wunder der Mechanik und Technik aus dem Naturbereich kann man auch in der Logik wiederfinden, nur soll die Luftpumpe nicht als Belebungsmittel, ein Begriffsystem nicht als Religion gelten; und noch mehr darf man die Zauberkünste der Physik und Chemie in der Dialektik wiederfinden, mit den vergrösserten Umrissbildern des Sonnenmikroskops, mit den treuen Portraitbildern der Daguerreotypie, mit den beweglichen Landschaftsbildern der jüngsten Optik hat die philosophische Speculation glücklich gewetteifert, aber ein ganzes Panorama der geistigsten Ideen überbietet nie den ideenkräftigen Geist, ersetzt nie das wirkliche Leben der Religion.

Die Religion auf dem monotheistischen Standpunkt ist ein System göttlicher Offenbarung und menschlicher Entwicklung im religiösen Bunde göttlicher und menschlicher Freiheit. Darum hat die Religionsphilosophie ihren Höhepunkt im Princip der geistigen

Persönlichkeit, mit der Methode der freien Selbstthätigkeit und mit dem System der geschichtlichen Pragmatik.

Die Hauptprobleme folgen aus dem gegenseitigen Doppelverhältniss von Offenbarung und Entwicklung zwischen Abhängigkeit und Freiheit.

I. Subjectives Religionsprincip: Der Menschengeist. — Der geschöpfliche Geist in seiner menschlichen Entwicklung. — Der werdende Menschengeist, der sich entwickelt zur freien That für die Gottesgemeinschaft.

Der Mensch in seiner Entstehung und Entwicklung erscheint zuerst als Leib, als Leibesleben im Naturbereich.

Auf Grund und zugleich im Gegensatz zur Leibesnatur tritt hervor die Seele, und mit ihr findet sich der Mensch als Person im Menschenbereich.

Im Gegensatz, aber zugleich im Wechselverkehr mit der Natur- und Menschenwelt vertieft sich die Seele zum Geist, und der Mensch weiss sich als Geist im Geistesbereich.

In dieser dreifachen Stufe findet sich der Mensch abhängig, bedingt und bestimmt: Der Mensch abhängig als Leib zunächst von der Naturwelt ausser ihm, — er findet sich entsprungen aus der Natur, nicht die Natur aus ihm!

Der Mensch abhängig als Mensch zugleich von dem Menschenbereich um ihn, — er erkennt sich erzogen durch die Menschheit, nicht die Menschheit durch ihn!

Der Mensch abhängig als Geist zuhöchst von der Geistesmacht in ihm, — er weiss sich bestimmt von dem Gewissen, nicht das Gewissen von ihm!

In dieser dreifachen Stufe dauert diese Abhängigkeit fort durch das ganze Leben, jedoch in Wechselbeziehung mit der sich erhebenden dreistufigen Selbstthätigkeit. Der Mensch verbleibt allzeit in einer leiblich-menschlich-geistigen Abhängigkeit gegenüber der sinnlichen Natur, der geschichtlichen Menschheit und dem sittlichen Geiste, jedoch mit leiblich-menschlich-geistiger Gegenwirkung, mit leiblicher Selbsterhaltung, mit menschlicher Selbsterziehung, mit geistiger Selbstbestimmung.

Wenn in diesen drei Stufen die auf den Menschen einwirkende Macht als höchste Instanz, folglich als göttliche Macht erfasst wird, so erscheint die empfundene Abhängigkeit von solcher bedingenden und bestimmenden Macht als religiöser Drang, als religiöse Stimmung: und zwar

als religiöses Abhängigkeitsgefühl im Gemüth, das sich herausbildet aus dem Naturgrund des Menschenlebens, gegenüber einer religiösen Macht, die sich fühlbar macht im Naturleben;

als religiöses Abhängigkeits-Bewusstsein in der Seele, die sich darstellt als Mittelgebiet des Menschenlebens, gegenüber einer religiösen Macht, die sich geltend macht in der Menschengemeinschaft;

als religiöses Abhängigkeitsgewissen im Geiste, der sich ausprägt zum Persönlichkeitscharakter des Menschenlebens, gegenüber einer religiösen Macht, die sich kund gibt in der Gewissenstiefe.

Im Menschen soll nun keine Abhängigkeit bestehen ohne den integrirenden Gegensatz der Selbständigkeit.

Die Religion will nicht blos Abhängigkeit, sie will vielmehr Selbständigkeit, sie will sich aus der blos empfänglichen Abhängigkeit zur selbsthätigen Freiheit erheben; die fortschreitende Umbildung der Abhängigkeit in Freithätigkeit, die Erziehung des Menschen zur geistig-freien Persönlichkeit; — dies ist der Endzweck der Religion.

Will nun der Mensch im Abhängigkeitsgefühl — gegenüber dem Naturleben — seine Freiheit geltend machen, so findet er die Natur als eine fatalistische Macht, die unerbittlich würfelt über Leben und Tod; gibt er sich aber unbedingt den Naturmächten hin, so wird er verschlungen im Strome der Naturlust.

Will der Mensch im Abhängigkeitsbewusstsein — gegenüber der Menschenwelt — seine Freiheit geltend machen, so findet er die Menschheit als eine egoistische Macht, die unablässig schwankt zwischen Freundschaft und Feindschaft; gibt er sich aber unbedingt den Weltmächten hin, so geht er unter im Wirbel der Selbstsucht.

Will der Mensch im religiösen Gewissen — gegenüber der Geistesstimme — seine Freiheit geltend machen, so findet er das Gewissen als eine heilige Macht, worin nur der selbstische Abfall einen rächenden Gegendruck, die sittliche Hingabe dagegen die versöhnende Freiheit findet:

Im religiösen Geiste versöhnen sich Abhängigkeit und Freiheit;

denn in der sittlich entwickelten Gewissensstimme wird der Mensch am bestimmtesten der religiösen Gottesoffenbarung gewiss, da weiss er Gott als offenbaren Geist im eigenen innersten Geist.

Zwar ist auch die Naturwelt eine Offenbarung Gottes: ein Abbild der Macht und eine Stimme der Weisheit des Schöpfers, mit festen Gesetzen und reichem Leben;

und noch mehr ist die Menschengeschichte eine Offenbarung Gottes: ein Schauplatz der Religionsgestaltungen aus der Offenbarung,

ein Träger der Offenbarungsüberlieferungen für die Religion,

ein Organ zur Erziehung für Religion und zum Verständniss der Offenbarung;

allein für alle diese Radien der göttlichen Offenbarung und der religiösen Erziehung ist das einigende Centrum der eigne Geist, das persönliche Gewissen,

die gottinnige Selbstgewissheit, wo der Mensch sich in Gott und Gott in sich weiss; denn ist Gott über der Natur als Schöpfer, ist er für die Geschichte als Ordner, so ist er im Geist als Geist. Also im religiösen Geistesgewissen weiss sich der Mensch in Gott:

Gott aber ist die Freiheit, die freie Heiligkeit, die heilige Liebe;

Gott ist die Liebe: welche das religiöse Abhängigkeitsgefühl des Menschen als freie Hingabe will;

Gott ist die Freiheit: welche das religiöse Abhängigkeitsbewusstsein des Menschen als liebende Freiheit will;

Gott ist die Heiligkeit: welche die freie Liebe als religiöse Gewissenstreue will.

Gott ist aber auch die Weisheit und die Macht: im religiösen Bande gibt der Gottesgeist dem Menschengeiste Einsicht und Kraft, um gegenüber der Natur, gegenüber der Menschenwelt und gegenüber dem Eigenwillen die rechte innere Freiheit zu erkennen und zu erringen, diese innerliche Freiheit thatkräftig nach aussen zu offenbaren, diese äussere Freiheit mit der bestehenden Abhängigkeit heilsam zu vermitteln, in dieser Wechselbeziehung von Freiheit und Abhängigkeit die ethische Freithätigkeit zu bewähren, zur Befreiung der Natur, zum Segen der Menschheit und zur Erhöhung der eignen Freiheit.

Demnach besteht als Ziel des religiösen Strebens:

Gott als Geist im Geist;

Gott als Heiligkeit für die religiöse Abhängigkeit, gegen jede falsche Freiheit;

Gott als Freiheit für die religiöse Freiheit, gegen jede falsche Abhängigkeit;

Gott als freie Liebe, als heilige Weisheit, als geistige Macht für die religiöse Freithätigkeit, für die Vermittlung von Abhängigkeit und Freiheit im Natur- und Menschen-Leben, für die Verklärung der naturförmigen Abhängigkeit zur gottförmigen Freiheit.

Sodann als Weise des religiösen Strebens: Gemüth, Verstand, Gewissen sollen emporstreben zum Gottesgeist!

Das naturförmige Gemüth soll sich im religiösen Gefühl nicht verfangen an die lüsterne Naturmacht, sondern sich verklären zur sittlichen Geistesfreiheit.

Der reinmenschliche Verstand soll sich in der religiösen Reflexion nicht veräusserlichen an die egoistische Menschenwelt, sondern sich vertiefen zur religiösen Geistesweisheit.

Der geistförmige Wille soll sich in der religiösen Gewissensbestimmtheit nicht zersplittern in zwiespaltige Willkühr, sondern sich einigen zur freien Geistesheiligkeit.

Endlich als Bedingung des religiösen Strebens: Gottesliebe, Heilswahrheit, Freiheitskraft sollen herabwirken in's Menschenleben!

Die Geistesentwicklung des Menschen ist bedingt durch die Geistesoffenbarung Gottes:

dem stufenweise im religiösen Abhängigkeitsverhältniss an Natur, Menschenwelt und Gewissen sich hingebenden Menschengemüth und Menschengeist muss entgegenkommen der Gottesgeist mit der Kraft und dem Licht der Freiheit: freie Gottesoffenbarung über der Natur, heilige Gottesoffenbarung durch die Menschengeschichte, liebende Gottesoffenbarung in Gewissen und Gemüth.

Dadurch allein wird die religiöse Freiheitserziehung und Freithätigkeit des Menschen begründet und geleitet, dass Gott als der freie Geist, als der urmächtige, allweise und heilige Geist, als der Geist der Liebe — in Natur- und Menschenwelt, in Gemüth und Geist sich offenbart. —

II. Objectives Religionsprincip: Der Gottesgeist. — Der absolute Geist in seiner göttlichen Offenbarung. — Der vollkommene Gottesgeist, der sich offenbart durch die freie That zur Weltversöhnung.

Gott ist Geist;

Gott ist absoluter Geist, sein voller Gegensatz ist die unbewusste Weltnatur, dieser Gegensatz fordert eine naturförmige Offenbarung, diese Offenbarungsweise ist das Wort des Geistes, darum das göttliche Offenbarungswort zur Weltschöpfung und Naturgestaltung.

Gott ist vollkommener Geist, sein geistiger Gegensatz ist der werdende Menschengeist, dieser Gegensatz fordert eine geistförmige Offenbarung, diese Offenbarungsweise ist der Hauch des Geistes, darum der göttliche Schöpfungshauch für die Menschenbildung und Geistesbegabung.

Gott ist persönlicher Geist, sein ebenbürtiger Gegensatz ist die göttliche Persönlichkeit, dieser Gegensatz begründet eine gottförmige Offenbarung, diese Offenbarungsweise ist dio Präsenz Gottes selbst, darum die göttliche Offenbarungsthat der Menschwerdung und Menschenversöhnung.

Sonach ergeben sich drei Stufen:

Gotteswort und Weltnatur: causale Offenbarung — schöpferische Position — Weltschöpfung Gottes — Gott als Macht im Naturleben — die Welt als Abbild Gottes, als Echo seines Wortes — Streben der Natur nach Menschwerdung: Kosmologische Stufe — Prothesis der Religion.

Gottesgeist und Menschengeist: spirituale Offenbarung — schöpferische Inspiration — Menschenschöpfung Gottes — Gott als Gewissensstimme im Geistesleben, als Weisheit im Menschenleben — der Mensch als Ebenbild Gottes, als Ausdruck seines Anhauchs — Zerfall des Menschen zwischen lüsterner Naturwerdung und anmasslicher Gottwerdung: Anthropologische Stufe — Thesis und Antithesis der Religion.

Gott und Gottmensch: personale Offenbarung — schöpferische Incarnation — Menschwerdung Gottes — Gott als Heiligkeit und Liebe im Heilsleben — der Gottmensch als Gleichbild Gottes, als Erscheinung seines Wesens — Versöhnung des Menschen in der Christwerdung: Christologische Stufe — Synthesis der Religion.

Ueberblick über die Hauptprobleme der Religionsphilosophie.

I. Kosmologische Stufe: Prothesis der Religion.
   1. Gott und Welt: überweltlicher Gegensatz, die Schöpfung als Vermittlung; so erhaben Gott über die Welt, so reich ist das Problem der Schöpfung.
   2. Geist und Natur: innerweltlicher Gegensatz, der Mensch als Einigung; so selbstständig Natur und Geist, so tief ist das Problem des Menschen.

II. Anthropologische Stufe: Thesis und Antithesis der Religion.
   1. Leib und Seele: religiöse Geistesentwicklung — psychologisches Gebiet.
   2. Individuum und Gattung: religiöse Geschichtsentwicklung — historisches Gebiet.
   3. Gut und Bös: menschlicher Lebenszwiespalt — ethologisches Gebiet.
   4. Mensch und Gott: menschliches Erlösungsstreben — religiöses Gebiet.

II. Christologische Stufe: Synthesis der Religion.
   1. Erdmensch und Gottmensch: die Religion als Versöhnung mit Gott — christliche Anthropologie.
   2. Welt und Kirche: die Religion als Geschichte aus Gott — christliche Socialphilosophie.
   3. Natur und Gnade: die Religion als Freiheit in Gott — christliche Ethologie.
   4. Erde und Himmel: die Religion als Vollendung vor Gott — christliche Eschatologie.

So stellen sich die Probleme; ein reiches Gebiet des Forschens, der Wissenschaft und des Lebens, der philosophischen Einsicht und des sittlichen Freiheitsstrebens. Dabei ist klar, dass die Religion keinen Glaubenssatz enthalten kann, der nicht in innigster Verbindung mit der Förderung wahrer Freiheit, mit dem Leben in der Liebe steht und sonach mit seiner Glaubensseite nach Innen, wie mit seiner Lebensseite nach Aussen der philosophischen Forschung und Einsicht ein immer reicheres und tieferes Licht- und Lebensbild darbietet.

„Religio nihil erubescit nisi ignorari.“

Dagegen darf man auch erwarten, dass die Philosophie ihre Selbstständigkeit und Selbstherrlichkeit nicht in der Abkehr und im Widerspruch gegen das Princip des persönlichen Geistes, der schöpferischen Freiheit, der geschichtlichen Wirklichkeit suche

und die allgemeine Geistigkeit, den erschöpften Begriff, die willenlose Wesenheit zur Oberherrschaft erhebe; der persönliche Geist ist ja der Schöpfer aller Begriffe und Systeme, die sittliche Freiheit ist der Träger aller, somit auch der philosophischen Cultur, die wirkliche Geschichte ist nicht blos hohle Form, sie ist die verwirklichende Offenbarung der Ideen; nicht das Wissen, wenn gleich in der erhabensten Speculation, ist höchstes Ziel, sondern die Freiheit, die göttliche Geistesfreiheit, die errungen wird durch die Religion.

Auch die lichtesten Ideen, wenn sie mehr sein wollen, als eine goldene Strahlenleiter zur Gottessonne, wenn sie selber als Sonnenbild auf den Altar des Herzens sich stellen, werden zu Idolen, ein Idol aber ist das Grab der Ideale. Wie sollten wir nun gar ein krystallisirtes Begriffssystem anbethen, einen Stein, und wäre er auch das durchsichtigste Krystall?

Seltsamer Weise hat man in früheren Jahrhunderten, wo das Problem des Lebens durch philosophisches Wissen gelöst werden sollte, hiefür das alchymistische Zauberwort: Stein der Weisen — aufgebracht.

„Stein der Weisen" — ein Markstein? ein Kerkerstein? ein Grabstein?

Ein Stein, freilich ein helldurchsichtiger Krystallstein, ist das reine begriffliche Wissen, aber auch ein Grenzstein der Freiheit, oft ein Grabstein der Religion. Darum gibt es ein anderes Wort, welches spricht: „Der Deutsche hat ein Herz für die Religion, und keinen Stein will er dafür, selbst den Stein der Weisen nicht."

